

UNO

**7. Abstimmungserfolg
in Folge gegen
die Blockade**

Seite 5

DEUTSCHE AUSGABE

Granma

INTERNACIONAL

HAVANNA
OKTOBER / NOVEMBER 1998

Postvertriebsstück y 9229
Entgelt bezahlt

Jahrgang 33 Nummer 10 / 11
DM 2.50; Preis in Kuba 1.00 USD



14

Millionen Touristen besuchten in diesem Jahr die Insel

- Den größten Anteil haben Italien, Spanien, die BRD und Kanada
- Der Tourismus ist zum Motor der Wirtschaft geworden

Seite 10

Porto 1998 - 8. Gipfeltreffen

Iberoamerika vor den großen Gefahren einer globalisierten Wirtschaftskrise

- Der nächste Gipfel findet in Kuba statt
- Die Erklärung von Porto spricht sich gegen das Helms-Burton-Gesetz aus
- "Der Nobelpreisträger für Literatur 1998 steht zur Kubanischen Revolution", sagte José Samargo

Seiten 8 und 9

Granma
INTERNACIONAL

ZEITUNG AUS KUBA UND
LATEINAMERIKA

Deutsche
Ausgabe

Avenida General Suárez y Territorial.
Plaza de la Revolución Jose Martí,
Apartado Postal 6260, La Habana 6,
Cuba. C.P. 10699 Telex 0511 355 /
0511 221. e-mai granmai @ tinored. cu
Fax: 53-7-33-5176 und 33-5826 Tel:
81-6265 / 81-7443 Zentrale: 81-3333
App. 23 und 381

GENERALDIREKTOR
Frank Agüero Gómez

CHEFREDAKTEUR
Gabriel Molina Franchossi

INFORMATIONSCHEF
Joaquín Oramas Roque

LEITER DER REDAKTION
Gustavo Becerra Estorino

PRODUKTIONSCHIEF
Rubén Pons Veléz

TEAMSCHIEF
Layout
Orlando Romero Fernández
Tel. 81-6021

Deutsche Ausgabe
Hans-Werner Richert
Tel. 81-6021

Englische Ausgabe
Mercedes Guillot
Tel. 81-6054

Französische Ausgabe
Frédéric Woungly-Massaga
Tel. 81-6134

Portugiesische Ausgabe
Miguel Angel Alvarez
Tel. 81-6054

Vertrieb und Abonnements
Miguel Domínguez Hernández
Tel. 81-9821

Druck
Zeitungsverlag Granma,
Havanna. Cuba

NACHDRUCK
Brasilien

*Cooperativa de trabalhadores em
Serviços Editoriais e Noticiosos Ltda. Rua
Regente Feijó, 49-2º andar CEP
20.060-060 Rio de Janeiro Tel. (021)
242-3430 Fax (021) 242-1320

Bundesrepublik
Deutschland

*TRIBÜNE DRUCK GMBH
Am Treptower Park 28-30
12435 Berlin

Kanada

* ANPO
P.O.Box 156, Station A Toronto,
Ontario, Canada M5M 2T1
Anzeigen und weitere information:
Tel./Fax (416) 253-4305

Argentinien

Sr. Gregorio Hayrabedian Sarmiento Nº
1574 Piso 2-A- C.F. Buenos Aires,
Argentina Tél: 331-5761 et 342-1579

Frankreich
S.E.N.P.Q

S.A.R.L. au Capital de 2000 FS. Sial:
63, rue Croulebarde - 75013 PARIS
Tél: 01 43 37 86 16 - Fax: 01 43 31 04 31
RCS PARIS B - SIRET 403 077 456
00016 - APE 221C

WEBSITE INTERNET
<http://www.granma.cu>

ISSN 0864-4624



Evakuierung der Dorfbewohner in der Provinz Las Villas

HURRIKAN GEORGE

Große Schäden in der Landwirtschaft

• Eine Bilanz der Schäden, die ohne die entsprechenden Vorbereitungen erheblich höher ausgefallen wären

MARELYS VALENCIA ALMEIDA
- Granma Internacional

• 195 GEORGE, der mit Kuba etwas gnädiger umgegangen ist als mit den anderen Antilleninseln, hat trotz aller Vorbereitung gerade in der Wirtschaft großen Schaden angerichtet.

Am stärksten betroffen ist die Landwirtschaft. Beträchtlich sind die Schäden an Wohnhäusern und anderen Bauwerken. Annähernd 40.000 Häuser konnten dem Hurrikan nicht unversehrt standhalten, 2.100 stürzten ein.

Die Sicherheit der Menschen war das größte Anliegen der kubanischen Regierung. Ca. 720.000 Personen wurden im ganzen Land evakuiert, darunter 237.921 Schüler der Landschulen. Trotzdem ist der Tod von sechs Erwachsenen zu beklagen, drei kamen durch Berührung mit losen Elektrokabeln und drei durch Ertrinken ums Leben. Die Zahl steht zu den Hunderten von Opfern auf den benachbarten Karibikinseln jedoch in keinem Verhältnis.

Sturmgefährdete Tiere und Rohstoffe sind ebenfalls vorbereitend geschützt worden. Aber der Hurrikan mit Windstärken von durchschnittlich 100 km/Stunde und die heftigen Niederschläge verursachten bei fast allen Anbaukulturen Schäden. In Guantánamo verdarben 200.000 Blechdosen reifen Kaffees. (Bei der Kaffeernte in Kuba gelten Blechdosen von ca. 25 x 25 x 50 cm als Maßeinheit. A.d.Ü.)

Die 792 Hektar der unter Beriehlungsanlagen wachsenden Bananen in dieser Provinz wurden fast völlig zerstört; in den Salinen, die 70 Prozent des Landesbedarfs decken, verdarb das Wasser 400 Tonnen Salz, das nun in der Tierhaltung verwendet wird.

Santiago de Cuba berichtete von Verlusten auf den Bananenplantagen, der 3,9 Millionen Peso übersteigt; sowie von überschwemmten Gemüsefeldern und Schäden in der Zuckerindustrie, wie fast überall im Land.

Die Kochbananen, eines der wichtigsten Nahrungsmittel der Kubaner, stellen Statistiken zufolge ca. 50 Prozent des Gemüses dar, das auf der Insel angebaut und verzehrt

wird. In Ost- und Mittelkuba litt gerade dieser Anbau am meisten, aber andere Gemüsearten, Salatpflanzen und die Zitrusfrüchte waren ebenfalls betroffen.

In Granma verdarben 200.000 Zentner Reis, die zur Ernte anstanden, und durch den schlechten Zustand der Felder konnte die Aussaat nicht überall abgeschlossen werden.

Der Hurrikan folgte auf die große Trockenheit, die vorher Ostkuba heimsuchte. Zumindest die Tatsache, daß er die Stauseen wieder füllte, war positiv.

Die starken Regenfälle, die George begleiteten, erreichten in Matanzas, wo die Flüsse die Stadt überfluteten, Rekordwerte. Ältere Einwohner meinten, seit 1953 so etwas nicht mehr erlebt zu haben.

Ähnlich erging es der Gemeinde San Nicolás de Bari, in der Provinz Havanna, wo die Häuser regelrecht im Wasser verschwanden.

Sofort nach dem Wirbelsturm begannen landesweit die Aufräumarbeiten. Die größte Sorge der Regierung war, daß niemand ohne Dach über dem Kopf bleibt. Allen Geschädigten wurde das Notwendigste zum Leben garantiert.

Zu den von Präsident Fidel Castro angekündigten Maßnahmen für die Notleidenden der Trockenheit und des Hurrikans gehört die Verteilung von 156.000 Tonnen Nahrungsmitteln, die das Land mehrere Millionen Dollar kosteten.

KEINE ÜBERRASCHUNG

Die Kubaner ließen sich von George nicht überraschen; sie hatten sich gut vorbereitet. In keinem anderen Land, so sagte mir ein Freund, gäbe es bei Sturmwarnung eine derartige Organisation und würden solche Anstrengungen unternommen wie in Kuba.

Mehr als 24 Stunden bevor der Hurrikan am östlichsten Ende die Insel erreichte, waren von Guantánamo bis Sancti Spiritus (in Mittelkuba) mehr als 369.000 Personen evakuiert worden.

Die Menschen, die ihre Wohnun-

gen verlassen mußten, weil diese durch den Hurrikan oder Überschwemmungen gefährdet waren, hatten in Wohnheimen oder bei Verwandten Unterkunft gefunden, wo sie weder Nahrungsmittel noch die Betreuung durch die Behörden entbehren.

Die Schüler der Landschulen wurden noch vor der Ankunft von George nach Hause geschickt. Tausende von Touristen wie etwa aus Cayo Coco im Norden der Provinz Ciego de Ávila oder vom Strand Santa Lucía in der Provinz Camagüey waren an sichere Orte gebracht worden. In Varadero, das nicht vom Hurrikan direkt heimgesucht worden war, wo es aber sintflutartig regnete, waren die ausländischen Gäste ebenfalls evakuiert worden. Viele von ihnen erklärten Journalisten gegenüber, ihr Urlaub sei durch dieses Phänomen zu einem Abenteuer besonderer Art geworden, und das schnelle und umsichtige Handeln der Kubaner versetze sie in Erstaunen.

Der Hurrikan traf am Nachmittag des 23. September mit anhaltenden Windstärken von 118 km/Stunde auf Kuba, und seit dem frühen Morgen berichteten Radio und Fernsehen ständig aus den sturmgepeitschten Gebieten.

Die Informationen zum Verlauf dieses Phänomens wurden erst eingestellt, als sich der Hurrikan weit genug von der Insel entfernt hatte, denn als George Kuba am 25. September in Richtung Golf von Mexiko verließ, hatte der heftige Regen in den Provinzen Matanzas, Havanna und Havanna-Stadt noch nicht nachgelassen und verhinderte in den direkt betroffenen Gebieten die Aufräumarbeiten.

George hätte mit seinem Einflußradius von ca. 900 Kilometern auf der Insel noch größeren Schaden anrichten können, aber die 104.000 Personen, die zum Schutz der Einwohner und Ressourcen des Landes im Einsatz waren, und die 8.776 bereitgestellten Fahrzeuge, um nur einige Punkte der langen Liste der Vorsichtsmaßnahmen zu nennen, konnten die Auswirkungen der Wut des Hurrikans abschwächen.



Fidel verfolgt im Meteorologischen Institut die Richtung des Hurrikans



Arbeiter-Samariter-Bund bringt drei Tonnen Medikamente

• Bayer, das Auswertige Amt und Condor beteiligen sich an den Kosten

• HOCHWERTIGE Antibiotika, die insbesondere auch dazu geeignet sind, schwere Infektionen von Kindern zu behandeln, bilden den Großteil der Spende, die der Arbeiter-Samariter-Bund (ASB) in Zusammenarbeit mit der Firma Bayer, dem Auswertigen Amt und der Fluggesellschaft Condor organisiert hat.

Wie Ingo Marenbach, Referatsleiter für Auslandshilfe des ASB, erklärte, kam ihm die Idee, als er im letzten Jahr seinen Urlaub auf Kuba verbrachte. Auf Nachfragen beim Gesundheitsministerium wurde ihm eine Liste von Medikamenten überreicht, die nicht im Lande produziert werden und wegen ihres hohen Preises auch nicht im erforderlichen Maß im Ausland erworben werden können.

Marenbach stieß sowohl bei der Firma Bayer, als auch im Außenministerium auf Verständnis für sein Anliegen und erreichte schließlich, daß sie sich an der Finanzierung der Lieferung beteiligten. Offen war allerdings noch die Frage, wie die drei Tonnen schwere Spende im Wert von ca. 300.000 DM transportiert werden

sollte. Hier sprang die Lufthansa-Tochter Condor ein, die sich bereit erklärte, anlässlich ihres ersten Direktfluges nach Havanna die Ladung kostenlos zu transportieren.

Bei der Übergabe der Spende an den stellvertretenden Gesundheitsminister, Dr. Santin, im Hause des Instituts für Völkerfreundschaft (ICAP) war auch der Botschafter der Bundesrepublik, Dr. Reinhold Huber, anwesend.

Im Gespräch mit Granma Internacional wies Marenbach darauf hin, daß dies schon die zweite Lieferung von Antibiotika ist, die vom ASB für Kuba organisiert wurde. Die erste, im Wert von einer halben Million US-Dollar wurde im Januar dieses Jahres direkt dem Gesundheitsminister, Dr. Carlos Dotres, überreicht. Der ASB hat nach Aussagen Marenbachs den Wunsch, die Beziehungen zu der Insel auszuweiten und auch Projekte direkt vor Ort in Angriff zu nehmen.

• H.-W.R.

ZOOM

DIE UNESCO UND DAS NÄCHSTE JAHRTAUSEND

• EINE kubanische Delegation unter Leitung des Ministers für Hochschulwesen, Fernando Vecino Alegret, der neben fünf Hochschulrektoren auch Carlos Valenciaga, Vorsitzender des Studentenverbandes (FEU), angehörte sowie 14 Mitglieder der Studentenorganisation des Lateinamerikanischen Kontinents, die ihren Sitz in Havanna hat und als NGO eingeladen wurde, nahm an der Weltkonferenz über Hochschulbildung teil. Organisiert wurde die Konferenz von der UNESCO an ihrem Sitz in Paris, um zu analysieren, wie sich die Universitäten vorbereiten müssen, um sich den Realitäten des kommenden Jahrhunderts zu stellen. Vecino Alegret wies darauf hin, daß der Bericht der UNESCO in Widerspruch zu internationalen Finanzierungsorganisationen, wie die Weltbank, stehe, die sich für Privatisierung und Elitebildung aussprechen. Er bestätigte, daß die Auffassungen der UNESCO realistisch und objektiver seien und mit den kubanischen Positionen übereinstimmen.

AKTIONEN GEGEN ENERGIEDIEBSTAH

• WIE die Wochenzeitung *Trabajadores* berichtete, wurden von über 10.000 Kunden der Stadt Havanna 10.640.000 kW gestohlen. Diese Energiemenge würde ausreichen, um bei einem Durchschnittsverbrauch von 146 kW einen Monat lang 73.000 Haushalte mit Energie zu versorgen. Es wird berichtet, daß Inspektoren der Energiewirtschaft diese Betrugereien bei 20 Einsätzen in der Hauptstadt aufgedeckt haben. Auf die meisten Unregelmäßigkeiten, deren Schaden sich auf einen Gesamtbetrag von 3,35 Millionen Peso summiert, stieß man in den Stadtbezirken Playa und Plaza. Die Zähler wurden manipuliert oder verstellt, heißt es in dem Bericht. Dafür seien hohe Geldstrafen verhängt worden, mit denen man bereits über zwei Millionen Peso der Schulden von den sich strafbar gemachten Kunden eingezogen hätte.

NEUES AIDS-ZENTRUM

• EIN nationales Zentrum für Vorbeugung gegen Geschlechtskrankheiten und Aids wird offiziell am 1. Dezember in Havanna eingeweiht, doch einige seiner Dienstleistungen, wie Beratungen per Telefon, werden schon jetzt angeboten. Dadurch konnten bisher fast 400 Personen von Zweifeln befreit werden, davon 40 Prozent im Alter von 20 und 30 Jahren. Im Unterschied zu den Vorjahren stellt man derzeit einen leichten Anstieg der HIV-Positiven bei der Altersgruppe zwischen 15 und 19 Jahren fest. Seit dem Auftauchen von Aids in Kuba, im Jahre 1986, wurden 2.047 HIV-Positive gemeldet, davon sind 1.522 Männer. Es gibt derzeit 771 Aids-Kranke und 552 Todesfälle als Folge dieser Krankheit. Das neue Zentrum wird von der internationalen Organisation Ärzte ohne Grenzen technisch und finanziell unterstützt.

STUDENTEN AUS DEM KARIBISCHEN RAUM

• DIE erste Gruppe von Jugendlichen aus Grenada und Barbados, die aufgrund des Angebots von Präsident Fidel Castro bei seinem Besuch auf diesen Inseln, ihnen Stipendien zu gewähren, an kubanischen Universitäten studieren werden, sind in Santiago de Cuba eingetroffen. Nach einführenden Sprachkursen werden sie Wirtschaftswissenschaften und Medizin studieren. Weitere Gruppen von Stipendiaten aus der Karibik werden die Sprachkurse in den Provinzen Matanzas und Ciego de Ávila besuchen.

BEZIEHUNGEN ÖSTERREICH - KUBA

• DER Botschafter Österreichs in Kuba, Yuri Stendanat, erklärte, sein Land sehe als wichtigste Herausforderungen im Rahmen der Europäischen Union die Reduzierung der Arbeitslosigkeit und die Probleme der Globalisierung. Gleichzeitig betonte er die vortrefflichen Beziehungen zu Kuba, die auf einem offenen und ehrlichen politischen Dialog, engen kulturellen Beziehungen und Steigerungen im wirtschaftlichen Bereich beruhen. Letztere seien durch die Tagung der Fünften Gemischten Wirtschaftskommission im November letzten Jahres und die bereits traditionelle österreichische Teilnahme an der Internationalen Messe von Havanna wiederbelebt worden.

Ja,

Ich bestelle für die Dauer von

1 Jahr (12 Ausgaben) 24 DM 6 Monaten (6 Ausgaben) 13 DM

Zahlungsweise gegen Rechnung per Bankeinzug

Anschrift Meine Bankverbindung

Name Geldinstitut

Srt. / Nr. BLZ

PLZ / Ort Konto

Datum / Unterschrift

Ich kann die Bestellung innerhalb von 10 Tagen schriftlich widerrufen (Poststempel zählt). Wird das Abo nicht bis 5 Wochen vor Ablauf des Bezugszeitraumes gekündigt, verlängert es sich automatisch um den gewählten Zeitraum.

2. Unterschrift
Coupon an:
Verlag 8. Mai, Granma
Am Treptower Park 28-30
12435 Berlin

Granma
INTERNACIONAL
Zeitung aus Kuba
und Lateinamerika



FIDEL AUF DEM CDR-KONGRESS

Kuba ist bereit, alle notwendigen "Ärzte zu stellen, um in Haiti jährlich 25.000 Menschenleben zu retten.



Als am 28. September 1960 Fidel zur massiven Beteiligung an der Verteidigung der Revolution aufruft, entstehen im ganzen Land die CDR.

- In der Dominikanischen Republik arbeitet bereits eine Gruppe von Ärzten und medizinischem Personal
- Aufruf an die internationale Gemeinschaft zur Hilfe für Haiti
- In Kuba wird es weiterhin Sozialismus geben, ohne Dogmatismus, und man wird weiterhin Maßnahmen zum Wohle des Volkes und der Macht der Arbeiter treffen

ALDO MADRUGA - Granma Internacional



• "ANGESICHTS der irrationalen Wirtschaftsordnung mit ihrer unhaltbaren Globalisierung wird sich die Welt verändern. Ihr bleibt nichts anderes übrig, als sich zu retten", erklärte der kubanische Präsident Fidel Castro in seiner Abschlußrede auf dem 5. Kongreß der Komitees

zur Verteidigung der Revolution (CDR). Diese Organisation wurde 1960 gegründet, um auf der Ebene der Wohngebiete und Stadtteile die massive Beteiligung des Volkes an der Verteidigung des damals jungen und siegreichen - aber bereits gewaltsam angegriffenen - revolutionären Prozesses zu ermöglichen.

Ausgehend von den Erfahrung des Volkes und unter der Beteiligung der hohen politischen Leitung und der Regierung des Landes wurden auf der vier-tägigen Konferenz die Herausforderungen debatiert, denen heute die Kubanische Revolution gegenübersteht, sowohl innerhalb des Landes als auch außerhalb, und die vital für ihr Überleben sind.

Der Gedanke, in Kuba werde es weiterhin Sozialismus geben, wurde wiederholt auf diesem Kongreß bekräftigt. Fidel unterstrich, daß es im Land kein Privateigentum an Produktionsmitteln gäbe, keine Marktwirtschaft und auch kein Dogmatismus bei der Anwendung jeglicher Maßnahmen, die dem Wohle des Volkes und der Macht der Arbeiter dienen.

TROTZ DER SCHWIERIGKEITEN... SOLIDARISCH

Aus den großen Krisen entstehen die großen Lösungen, äußerte der Erste Sekretär der Kommunistischen Partei Kubas, und was die Kubaner betreffe, so hätten sie gelernt sich unter sehr schwierigen Bedingungen zu verteidigen und zu kämpfen, aber bei alledem vernachlässigen sie niemals ihre solidarischen Pflichten der Welt gegenüber.

Ein Beispiel dafür war der Vorschlag des kubanischen Präsidenten an die internationale Gemeinschaft zur Hilfe für Haiti. Über der ärmsten Nation Lateinamerikas, tobe ein permanenter Wirbelsturm, in dem täglich so viele Personen sterben, wie bei den zeitweise auftretenden meteorologischen Phänomenen.

Wenn man jährlich ca. 25.000 Menschenleben in diesem karibischen Land retten wolle, von dem bekannt sei, daß dort jährlich 135 Kinder im Alter bis zu fünf Jahren pro 1.000 Lebendgeborener sterben, so Fidel, dann muß man ein Gesundheitsprogramm erarbeiten, für das Kuba bereit sei, alle notwendigen Ärzte zur Verfügung zu stellen.

Er forderte Länder wie Kanada, Frankreich, Japan und andere der Europäischen Gemeinschaft - die enge Beziehungen zu Haiti haben - auf, Solidarität zu beweisen, indem sie die Medikamente zur Verfügung stellen. Er versicherte, daß es

in Kuba nicht an Freiwilligen fehlen werde, um diese Mission zu erfüllen.

Kuba ginge es bei dieser Aktion nicht darum sich in den Vordergrund zu drängen, erklärte er, und schlug deshalb vor, sie von der Weltgesundheitsorganisation leiten zu lassen.

Im Zusammenhang mit den Schäden, die vom Hurrikan George angerichtet wurden, legte er der internationalen Gemeinschaft nahe, die Dominikanische Republik und Haiti vorrangig zu behandeln, denn allein in der ersten schätze man die Schäden auf 1.200 Millionen Dollar. Weiterhin wies er auf die Verwüstungen hin, die der Sturm auf Antigua und Barbados, Guadalupe und anderen karibischen Inseln angerichtet hat.

Kuba habe bereits eine Gruppe von Medizinern in die Dominikanische Republik gesandt, die dort arbeite um den Geschädigten zu helfen.

AUS EIGENER KRAFT

Ebenso habe man hier nicht erst auf Hilfe von Außen gewartet, als vor einigen Jahren der Wirbelsturm Lili über Kuba tobte, betonte er. Obwohl das Land nicht auf Kredite irgendeiner internationalen Organisation rechnen kann, weder aus Währungsfonds, noch von regionalen Banken, habe es die Beseitigung der Schäden und den Wiederaufbau aus eigenen Ressourcen bestritten.

Er widersprach dem Vertreter der Vereinigten

Staaten, der in der UN-Vollversammlung gesagt hat, Bürger seines Landes hätten ca. eine Milliarde Dollar als Hilfeleistung nach Kuba geschickt. Auf diese Zahl sei man gekommen, indem man die reale Hilfeleistung mit 100 multipliziert hätte.

Dessenungeachtet dankte er jenen US-Amerikanern für ihre Hilfe, denn der humanitäre Geist mit dem diese geleistet wurde sei es, der für uns zähle und für den wir ihnen danken.

Während seiner vierstündigen Rede, sprach Fidel auch über Kernpunkte der internationalen Wirtschaftskrise, ihre Auswirkungen auf unsere Hemisphäre und über die Situation Kubas nach der starken Trockenheit, von der die östlichen Provinzen betroffen waren sowie von der verheerenden Wirkung des Hurrikans George, der auf einer Strecke von über 900 Kilometern Länge über unserem Land hinwegzog.

Auf die heutige Bedeutung der Komitees zur Verteidigung der Revolution eingehend, schätzte er diese als überaus wichtig bei der Herausbildung von Werten und Kampf gegen die Kriminalität ein.

In der letzten Sitzung dieser Konferenz wurde die Leitung der größten Massenorganisation Kubas in direkter und geheimer Wahl bestimmt. Dabei wurde Juan Contino erneut als nationaler Koordinator gewählt.

ÜBERWÄLTIGENDE NIEDERLAGE DER USA IN DER UNO

Der plumpe Koloß steht noch einsamer da

- 157 Länder verurteilten in der UN-Vollversammlung die Wirtschafts-, Finanz- und Handelsblockade der USA
- Nur Israel schloß sich den USA an
- Die Europäische Union stimmte gemeinsam für den kubanischen Antrag



• ZUM siebten Mal hintereinander, nachdem seit 1992 in der UN-Vollversammlung über einen Entschließungsantrag zur Ablehnung der Wirtschafts-, Finanz- und Handelsblockade der USA gegen Kuba abgestimmt wird, erhielt das Land die klare und umfassende Stimmenmehrheit

der internationalen Gemeinschaft für seinen Kampf gegen dieses aggressive und anachronistische Vorgehen.

Die Mehrheit für den kubanischen Antrag ist von Jahr zu Jahr gewachsen, und diesmal haben von den im Forum der Vollversammlung anwesenden 171 Nationen 157 für das vorgelegte Dokument gestimmt, in dem gefordert wird, dieser einseitigen Macht- und Erpressungsmaßnahme, die gegen die elementarsten Normen des Rechts und des Zusammenlebens der Völker verstößt, ein Ende zu setzen. Zwölf Länder enthielten sich der Stimme, und nur Israel stimmte zusammen mit der größten Weltmacht dagegen.

Bemerkenswert ist der Fall der Europäischen



Außenminister Robaina begründete den Antrag Kubas vor der UN-Vollversammlung

Union, die sich als traditioneller Verbündeter der Vereinigten Staaten gewöhnlich auf die Seite der USA stellt. Sie stimmte zum zweiten Mal geschlossen für den kubanischen Antrag, was den

Verdruß ihres US-Partners und vor allem der mächtigen Gruppen von Rechtsextremisten kubanischer Herkunft im Süden Floridas hervorrief, die auf das Ergebnis erzürnt und drohend reagierten.

Immer mehr Repräsentanten begründen auf diesen Sitzungen das Warum ihrer Ablehnung der Blockade, und das am häufigsten wiederholte Argument ist, abgesehen davon, das sich ihr Wesen gegen das Völkerrecht richtet, die Notwendigkeit zu vermeiden, daß sich ähnliche Praktiken ausdehnen und die Welt von morgen beherrschen.

Lateinamerika und die Karibik unterstützten ebenfalls fast einstimmig die kubanische Forderung, mit Ausnahme Nicaraguas und El Salvadors, deren Regierungen den kubanischen konterrevolutionären Gruppen auf Florida sehr nahe stehen, und die sich der Stimme enthielten.

Aber trotz ihrer Einsamkeit in dem höchsten internationalen Gremium, werden die Vereinigten Staaten wie schon in den Jahren zuvor diese Entschließung auf plumpe und anmaßende Art und Weise ignorieren.

STIMMABGABE NACH LÄNDERN

DAFÜR:

Afghanistan, Ägypten, Äquatorialguinea, Äthiopien, Algerien, Andorra, Angola, Antigua und Barbuda, Argentinien, Armenien, Australien, Aserbaidschan, Bahamas, Bahrain, Bangladesch, Barbados, Belgien, Belize, Benin, Bhutan, Bolivien, Botsuana, Brasilien, BRD, Brunei, Bulgarien, Burkina Faso, Burundi, Chile, China, Costa Rica, Dänemark, Demokratische Republik Kongo, Demokratische Volksrepublik Korea, Dominica, Dominikanische Republik, Dschibuti, Ecuador, Elfenbeinküste, Eritrea, Fidschi, Finnland, Frankreich, Gabun, Gambia, Ghana, Grenada, Griechenland, Großbritannien, Guatemala, Guinea, Guinea-Bissau, Guyana, Haiti, Honduras, Indien, Indonesien, Iran, Irland, Island, Italien, Jamaika, Japan, Jemen, Jordanien, Kamerun, Kanada, Kap Verde, Kasachstan, Katar, Kenia, Kirgisistan, Kolumbien, Komoren, Kroatien, Kuba, Laos, Lesotho, Libanon, Libyen, Liechtenstein, Luxemburg, Madagaskar, Malawi, Malaysia, Malediven, Mali, Malta, Mauritien, Mauritius, Mexiko, Moldau, Monaco, Mongolei, Mosambik, Myanmar, Namibia, Neuseeland, Niederlande, Niger, Nigeria, Norwegen, Österreich, Pakistan, Panama, Papua-Neuguinea, Paraguay, Peru, Philippinen, Polen, Portugal, Ruanda, Rumänien, Russische Föderation, Salomonen, Sambia, Samoa, San Marino, Saudi-Arabien, Schweden, Schweiz, Seychellen, Sierra Leone, Simbabwe, Singapur, Slowakei, Slowenien, Spanien, Sri Lanka, St. Kitts und Nevis, St. Lucia, St. Vincent und die Grenadinen, Südafrika, Sudan, Suriname, Swasiland, Syrien, Tadschikistan, Tansania, Thailand, Togo, Trinidad und Tobago, Tschad, Tschechische Republik, Tunesien, Türkei, Turkmeni-

stan, Uganda, Ukraine, Ungarn, Uruguay, Vanuatu, Venezuela, Vereinigte Arabische Emirate, Vietnam, Weißrußland, Zentralafrikanische Republik, Zypern

DAGEGEN:

Vereinigte Staaten von Amerika, Israel

ENTHALTUNGEN:

El Salvador, Estland, Georgien, Lettland, Litauen, Marokko, Mazedonien, Nepal, Nicaragua, Republik Korea, Senegal, Usbekistan

ABWESEND:

Albanien, Kuwait, Marshallinseln, Mikronesien, Oman, Palau

KEIN STIMMRECHT WEGEN NICHT GEZHLTER BEITRÄGE ODER AUS SONSTIGEN GRÜNDEN:

Bosnien-Herzegowina, Kambodscha, Kongo, Irak, Liberia, São Tomé und Príncipe, Somalia, Jugoslawien

Menschenrechtspreis für Fidel

• **Deutsche Gesellschaft zum Schutz von Bürgerrecht und Menschenwürde hebt Verdienste des kubanischen Präsidenten im Kampf gegen Armut, Hunger und Krankheit hervor**

• DIE Gesellschaft zum Schutz von Bürgerrecht und Menschenwürde verlieh in diesem Jahr ihren Preis dem Vorsitzenden des Staats- und Ministerrates Kubas, *Comandante en Jefe* Fidel Castro.

Die 1991 von über 5.000 deutschen Wissen-

schaftlern, Künstlern, Rechtsanwälten und Theologen, in ihrer Mehrheit aus der ehemaligen DDR, gegründete Gesellschaft widmet sich der Verteidigung der Bürgerrechte im Osten der Bundesrepublik.

Frühere Auszeichnungen dieser Art gingen an den bekannten deutschen Pfarrer Dr. Dieter Frielinghaus und den hervorragenden französischen Anwalt Pierre Kaldor.

Der Vorsitzende der Gesellschaft, Professor Wolfgang Richter, hob vor über 600 Personen, unter denen sich auch Nadia Bunke, die Mutter von Tania la Guerrillera, und hohe Politiker befanden, die Verdienste des kubanischen Präsidenten in seinem unermüdlichen Kampf hervor, mit dem er für die Armen und Hun-

gernden, die Obdachlosen, Kranken und Alten dieser Welt eintritt.

Mehrere Redner betonten den politischen Mut der deutschen Organisation, in einer Zeit, in der die US-Regierung versucht, eine neue Verleumdungskampagne gegen Kuba zu entfachen, die Auszeichnung - anlässlich des 50. Jahrestages der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte - dem kubanischen Staatsmann zu gewähren.

Der kubanische Botschafter in der BRD, Oscar Martínez Cordovés, nahm den Preis sowie eine Geldspende der Mitglieder der Organisation, die zur Finanzierung eines Altersheims in Kuba bestimmt ist, im Namen des kubanischen Präsidenten entgegen.

Breite Unterstützung für die Aufnahme in den Rat der ICAO

• KUBA wurde von 127 Ländern als Mitglied in den Rat der Organisation für Internationale Zivilluftfahrt (ICAO) gewählt und erhielt von dieser Instanz gleichzeitig Unterstützung in seinen Bemühungen gegen die US-Blockade.

Während der 32. Sitzungsperiode der ICAO-Vollversammlung, die in Montreal stattfand, erhielt die Insel in der zuständigen Gruppe die zweitgrößte Stimmzahl der 14 Bewerber für einen der 12 verfügbaren Plätze, meldete Prensa Latina.

Aus Quellen des Instituts für Zivile Luftfahrt Kubas (IACC) geht hervor, daß die Vollversammlung den Präsidenten und den Generalsekretär der ICAO aufgefordert habe, auf diplomatischem Weg aktiv zu werden, um die Einstellung restriktiver Maßnahmen der USA gegen die kubanische Zivilluftfahrt zu erreichen.

Dieser Beschluß trägt Untersuchungsberichten Rechnung, die von der kubanischen Delegation dem Wirtschaftsausschuß vorgelegt worden waren. Darin werden

die Schäden aufgezeigt, die der Insel durch die US-Blockade in der Luftfahrt entstanden sind.

In den erwähnten Berichten wird festgestellt, Washington verstoße gegen die Konvention von Chicago, in dem es *Cubana de Aviación* nicht gestatte, sich an der Beförderung von Passagieren zwischen beiden Ländern zu beteiligen, und den Ankauf und das Chartern von Flugzeugen der neuen Generation durch Kuba verhindere. Gleichzeitig diskriminiere Washington den kubanischen Luftverkehr bei der Nutzung von Systemen zur Buchung per Computer, deren Zentrum in den USA ansässig ist, und unter Anwendung des Helms-Burton-Gesetzes verbiete es die Nutzung, Verwaltung, Anmietung und Investitionen juristischer Personen, die daran interessiert sind, die Installationen des Flughafenservice zu verbessern.

Was sind die Ursachen für das weltweit anhaltende Interesse an der Entwicklung Cuba im 40. Jahr seiner Revolution?

Kann Cuba als Beispiel für künftige Gesellschaftsentwicklungen gelten - nicht nur für die "Dritte Welt" ?



Zum Beispiel
CUBA

Internationale Konferenz

in folgenden Städten

Hamburg	Freitag,	22. Januar 1999
Köln	Samstag,	23. Januar 1999
Göttingen	Freitag,	29. Januar 1999
München	Samstag,	30. Januar 1999

Weitere Informationen über die
Freundschaftsgesellschaft BRD - Cuba

Zülpicher Straße 7, D-50674 Köln
Telefon und Telefax 0221 / 2405120
e-mail: FGKUBA@LINK-K.gun.de

JURASSIC PARK



Zu größerem Engagement bereit

• **Mittelständische Unternehmer aus der BRD bezeichnen die Erkundung des kubanischen Marktes als erfolgreich**

JOAQUIN ORAMAS
- Granma Internacional

• ALS eine günstige Quelle für Geschäfte, die allen Seiten zu Gute kommen, bezeichneten Unternehmer aus Berlin und anderen deutschen Städten die Kontakte mit kubanischen Vertretern aus Politik und verschiedenen Wirtschaftsbereichen. Michael Bouse, Leiter einer Delegation, die sich aus 25 Unternehmern aus Berlin, Bremen, Rostock und anderen deutschen Städten zusammensetzt, meinte, die Gespräche bezüglich des Verkaufes von Ersatzteilen und anderen Ausrüstungen für Fabriken mit deutscher Technologie seien fruchtbringend gewesen. Der vom deutschen Bundeswirtschaftsministerium organisierte Besuch hatte das Ziel, die Beziehungen zwischen der Insel und den mittelständischen Unternehmen der BRD zu festigen und die Gebiete, bei denen es eine mögliche wirtschaftliche Beteiligung geben könnte, zu erkunden.

Es wurden Projekte im Tourismus und der Energiewirtschaft vereinbart und Investitionsmöglichkeiten erforscht, erklärte Bouse, der unter anderem auf die Möglichkeit der Entwicklung der Windenergie für neue Hotelrichtungen hinwies.

Es ist bereits die zweite deutsche Unternehmerrdelegation die Kuba in weniger als einen Monat besucht. Mitte September reiste eine Delegation aus Bremen unter der Leitung des Senators für Transport, Kommunikation und Außenhandel, Uwe Beckmeyer, nach Havanna. Unter den in Aussicht gestellten Kooperationsprojekten



befinden sich die Sanierung der Bucht von Havanna, der Bau von zwei Schiffen und einer Werft.

Während eines Besuches in der kubanischen Hauptstadt im Jahre 1996 erklärte der damalige Ministerpräsident von Niedersachsen, Gerhard Schröder, große, mittelgroße und kleine Unternehmen seien an Investitionen in Kuba interessiert.

Währenddessen machen die Firmen Bayer, Hoechst, BASF, Daimler Benz und andere gute Geschäfte auf der Insel, und der deutsche Tourismus bezeichnet weiterhin beachtliche Zuwachsraten.



Solidarität und Fairness

Besuch bei den "Anderen"
Hallo, liebe Freunde in der deutschen Granma-Redaktion! Wir begrüßen es, wenn die Granma Internacional über den Besuch des Politbüro-Mitgliedes der KP Kubas, Juan Carlos Robinson, in Deutschland, wo er auf Einladung der DKP weilte, ausführlich berichtet. Verblüfft waren wir jedoch über den Bericht in der Juni-Ausgabe der Granma auf Seite 3, wo es heißt: "Die kubanische Delegation nahm außerdem Kontakte mit anderen deutschen politischen Organisationen und Persönlichkeiten auf".

Unter diesen "anderen Kontakten" waren ein Treffen mit dem PDS-Vorsitzenden Lothar Bisky in Berlin und ein freundschaftlicher und informativer Besuch von Juan Carlos Robinson im Büro der Berliner Arbeitsgruppe "Cuba Si" beim Vorstand der PDS. Wir meinen, es wäre fair und solidarisch gewesen, wenn die Granma Internacional auch darüber informiert hätte.

Mit freundschaftlichen Grüßen AG Cuba Si Berlin
i.A. Holger Schlotter

Liebe Freunde von Cuba Si,

lieber Holger,
Ihr meint, "es wäre fair und solidarisch gewesen, wenn die Granma Internacional auch darüber (über das Treffen von Juan Carlos Robinson mit Lothar Bisky und den Besuch im Büro von Cuba Si) informiert hätte". Im Umkehrschluß muß ich also annehmen, daß Ihr die Nichterwähnung dieser beiden Besuche als unfair und unsolidarisch wertet.

Ihr solltet wissen, wie und unter welchen Bedingungen die deutsche Ausgabe der Granma Internacional entsteht. Ich will hier gar nicht auf die vielen ökonomischen Schwierigkeiten bei der Produktion von Granma Internacional eingehen, und auf die Opfer, die dabei von den hier arbeitenden Kolleginnen und Kollegen tagtäglich gebracht werden, sondern ich möchte mich in diesem Fall auf die konkrete Produktion der deutschen Ausgabe beziehen.

Wir Ihr wißt (oder wissen müßt) stelle ich die deutsche Ausgabe regelmäßig aus Artikeln der wöchentlich erscheinenden spanischen Ausgabe der Granma Internacional, aus Artikeln, die in der Tageszeitung Granma erscheinen und in Einzelfällen aus eigenen Artikeln bzw. exklusiv für uns geschriebenen Materialien zusammen. Im erwähnten Fall habe ich den Artikel über die Teilnahme von Juan Carlos Robinson am DKP-Parteitag der Tageszeitung Granma vom 26. Mai 1998 entnommen. Offensichtlich fand es die Redaktion der Granma in keiner Weise unfair oder unsolidarisch über Robinsons Teilnahme an diesem

Parteitag zu berichten, ohne dabei die Besuche bei Bisky oder Cuba Si zu erwähnen. Auch in den folgenden Ausgaben der Granma (Tageszeitung) war nichts über diese Treffen zu lesen. Mit anderen Worten, wenn die kubanische Presse nicht über diese Besuche, die Euch so wichtig erscheinen, berichtet (meines Wissens ist auch in Juventud Rebelde, Trabajadores und den übrigen hier erscheinenden Zeitungen nichts darüber erschienen) und wenn weder der PDS-Vorstand (z.B. per Presseerklärung, die man uns zufaxen kann) noch die AG Cuba Si uns darüber informiert, woher sollen wir von der deutschen Ausgabe dann wissen, daß sie stattgefunden haben?

Ausschlaggebend für die Auswahl dieses Artikels war für mich übrigens nicht ausschließlich die Teilnahme Robinsons an dem Parteitag, sondern darüber hinaus, daß in diesem Rahmen das neue Solidaritätsprojekt der DKP mit Kuba erwähnt wurde.

Selbst wenn wir davon gewußt hätten, hätte eine bloße Erwähnung, daß "ein Treffen mit dem PDS-Vorsitzenden Lothar Bisky in Berlin und ein freundschaftlicher und informativer Besuch" bei Euch stattgefunden hat, für die Leser der GI sicher keinen sehr großen Informationswert gehabt, wenn nicht gleichzeitig auch auf den einen oder anderen inhaltlichen Punkt eingegangen worden wäre. Dazu hätten wir allerdings, wie oben erwähnt, die Informationen von Euch gebraucht. So gesehen ist es also nicht sehr verblüffend, daß weder die PDS noch Cuba Si in dem Artikel erwähnt wurden.

Mit fairen und solidarischen Grüßen
Hans-Werner Richert

Orishas per e-mail

Herr Adam aus München machte uns mit seinem Leserbrief auf einen Fehler in der März-Ausgabe der GI aufmerksam:

Sehr geehrte Damen und Herren der GRANMA Redaktion,

vor einem halben Jahr erschien in der GRANMA der als Kopie beigelegte Beitrag "ORISHAS auf CD".

Leider habe ich bis jetzt vergebens versucht die CD-ROM zu erwerben:

1) die e-mail sis@sis.copex-tel.com.cu kam als nicht adressierbar zurück.

2) Eine Buchhandlung in München für spanisch-sprachige Bücher konnte nichts finden.

3) Ich war jetzt selbst in Havanna, sah die CD in keinem Geschäft.

Schade, daß Sie in dem Artikel keine genaue Bezugsquelle (Postadresse) angegeben haben, denn wer hat denn schon e-mail!

Die CD-ROM hätte sich bestimmt sonst öfters verkauft.

Vielleicht können Sie mir weiterhelfen.

Wir können! In dem Artikel hat sich leider ein "a" zuviel in die e-mail-Adresse eingeschlichen. Richtig muß es heißen: "sis@sis.copex-tel.com.cu". Die Kontaktperson zum Bezug der CD ist Herr Samuel Gonzalez, der in der Calle 98 Nr. 312 e/3ra y 5ta in Miramar zu erreichen ist. Seine Telefonnummern sind 240777 und 244980 und per Fax erreicht man ihn unter 244103.

Der nächste Gipfel wird in Kuba sein



• Die Erklärung von Porto ersucht die USA, die Anwendung des Helms-Burton-Gesetzes zu beenden • Das Thema in Havanna wird Iberoamerika und die großen Gefahren einer globalisierten Wirtschaftskrise sein

• DAS 8. Iberoamerikanische Gipfeltreffen endete mit der Ankündigung, die nächste Zusammenkunft der Präsidenten 1999 werde in Kuba stattfinden und das Thema Iberoamerika und die großen Gefahren einer globalisierten Wirtschaftskrise behandeln.

Der kubanische Präsident Fidel Castro sagte in der Abschlußrede des achten Gipfels der höchsten Repräsentanten Spaniens, Portugals und Lateinamerikas, dies sei mit allen Staatsoberhäuptern beraten und mit vollem Konsens angenommen worden.

Ursprünglich hatte er Iberoamerika und die globalisierte Wirtschaftskrise als Thema vorgeschlagen, um dem Bestreben der anderen Regierungsvertreter Rechnung zu tragen, kein übertriebenes Bild von der Situation der Weltwirtschaft in den Dokumenten des Gipfels zu zeichnen.

Nachdem man aber die Ansichten des Präsidenten von Brasilien, Fernando Henrique Cardoso, über die ernstesten Auswirkungen des Zusammenbruchs der asiatischen Volkswirtschaften und über die Spekulationsbewegungen des Kapitals in seinem Land gehört habe, kam man zu dem Entschluß, den anfangs vorgesehenen Vorschlag zu verändern, stellte Fidel fest.

In Lateinamerika entscheide sich, ob die internationale Wirtschaftskrise gestoppt, ihre Tendenz umgekehrt und ihre völlige Globalisierung vermieden werden könne, sagte er im weiteren Verlauf seiner Rede. Er sei davon überzeugt, daß die Krise, wenn sie Brasilien erreiche, sich auf Lateinamerika auswirken werde und zwangsläufig auch die Vereinigten Staaten in Mitleidenschaft ziehe.

Wenn die Explosion der Krise in Rußland, einem Land, das nur 2% des Bruttoinlandsprodukts der Welt erwirtschaftete, an einem einzigen Tag einen Sturz von 512 Punkten an der New Yorker Börse bewirke, so wäre es katastrophal, wenn eine voluminösere Volkswirtschaft wie etwa die brasilianische zusammenbräche, fügte er an. Anerkennend sprach sich Fidel dann zu den Anstrengungen des südamerikanischen Riesen aus, der entschlossen sei, allein dem Risiko zu trotzen, auch wenn ihm dies Milliarden Dollar seiner Reserven koste. Erst im August dieses Jahres sei Hilfe in Aussicht gestellt worden.

Für die Vereinigten Staaten und die übrige industrialisierte Welt sei es heute von lebenswichtiger Bedeutung, zu vermeiden, daß sich die Krise auf Brasilien und die übrigen Länder Südamerikas ausdehne ... Wenn dies nicht geschehe, werde die Katastrophe größer als die von 1929 sein.



Vor Südamerika stehe die außerordentliche Aufgabe, seine vollständige Integration zu erreichen, denn es sei nicht genug, sich mit den Teilmodellen der Integration wie dem Mercosur zufrieden zu geben. Er sei davon überzeugt, daß die Einheit es dem Kontinent erlaube, alle seine Kräfte entfalten zu können, versicherte Fidel.

Wenn Europa sich trotz der vielen Kriege, die es erlitten hat, und trotz der so unterschiedlichen Kulturen vereint habe, warum sieht sich Lateinamerika dann nicht dazu in der Lage, da es doch auf so viele einende Elemente zurückgreifen könne: seine gemeinsame Geschichte, seine gemeinsame Sprache und sogar seine gemeinsame Religion.

In seiner fast einstündigen Rede versicherte Fidel den Präsidenten, Kuba werde sie im kommenden Jahr zur 9. Gipfelkonferenz mit der gleichen Einstellung empfangen, die es anlässlich des Besuches des Papstes gezeigt habe. "Kuba wird Ihnen gehören", sagte er.

EINDRINGLICHE ERKLÄRUNG GEGEN DIE BLOCKADE

Das Iberoamerikanische Gipfeltreffen ersuchte in seiner Abschlußerklärung die Regierung der Vereinigten Staaten, in Übereinstimmung mit den kürzlich dazu gefaßten UN-Beschlüssen ihre Gesetze aufzuheben, die dazu bestimmt seien, die Handelsblockade gegen Kuba zu verstärken.

Diese Aufforderung ist in dem Dokument enthalten, das als Erklärung von Porto von den 21 auf dem Gipfel vertretenen Regierungen erarbeitet und unterzeichnet worden war.

"Die iberoamerikanischen Länder weisen energisch die extraterritoriale Anwendung nationaler Gesetze und verdeckter Operationen zurück, die die Gesetze und Bestimmungen dritter Länder verletzen, sowie einseitige Zwangsmaßnahmen, die ein Hindernis in der Zusammenarbeit zwischen den Staaten darstellen", heißt es in der Erklärung.

In diesem Zusammenhang fordern die iberoamerikanischen Länder in Übereinstimmung mit den betreffenden Beschlüssen der UN-Vollversammlung die US-Regierung auf, der Anwendung des Helms-Burton-Gesetzes (mit der Absicht, das sogenannte Embargo gegen Kuba zu verstärken indem Drittländer bestraft werden) ein Ende zu setzen.

Gleichzeitig unterstreichen sie die Achtung "der Prinzipien von Souveränität und Nichteinmischung" sowie das "Recht eines jeden Volkes, frei Frieden, Stabilität und Gerechtigkeit seines politischen Systems aufzubauen".

Die Erklärung der Staatsoberhäupter wurde wenige Tage nach Beendigung der 55. Sitzungsperiode der UN-Vollversammlung erarbeitet, die in New York die seit 1962 bestehende US-amerikanische Blockade gegen Kuba mit dem gewal-

tigen Abstimmungsergebnis von 157 Stimmen bei nur zwei Gegenstimmen, die der Vereinigten Staaten und Israels, einmal mehr verurteilte.

DIE BEZIEHUNGEN ZU SPANIEN SIND SO GUT WIE NIE

Als Teil der bilateralen Zusammenkünfte, die von den iberoamerikanischen Staatsoberhäuptern während des Gipfels durchgeführt wurden, traf sich Präsident Fidel Castro mit König Juan Carlos und dem Präsidenten der spanischen Regierung, José María Aznar, sowie mit Andrés Pastrana und Carlos Flores, den jeweiligen Präsidenten von Kolumbien und Honduras.

Nach ihrem gut halbstündigen Gespräch stellten sich Aznar und Fidel den Fragen der zahlreichen Journalisten aus aller Welt, die im Vestibül des Hotels Porto Palacio warteten, in dem die Regierungsdelegationen untergebracht waren. Der kubanische Präsident stellte heraus, die Beziehungen zwischen Spanien und Kuba seien so gut wie nie. Diese Wertung wurde von Aznar geteilt, der äußerte, die gegenseitigen Beziehungen seien positiv.

SPANIEN STELLT DEM IWF 5 MILLIARDEN DOLLAR ZUR VERFÜGUNG

Das Treffen von Porto, auf dem erstmals nach einem neuen System verfahren wurde, um die bisher typischen langen Reden zu vermeiden, wurde von den Staats- bzw. Regierungschefs als historisch bezeichnet.

Das Thema dieses Jahres lautete: Die Herausforderungen der Globalisierung und die Integration. Es wurde in den beiden Sitzungen von den Staatsmännern eingehend debattiert. Präsident Fidel Castro lobte in der Abschlußrede den Vorteil des neuen Stils der Versammlungen, da er den freien Dialog zwischen den Regierenden ermögliche.

Bei seiner detaillierten Zusammenfassung des Treffens hob er die wertvollen Gedanken mehrerer Präsidenten hervor, darunter die von Fernando H. Cardoso aus Brasilien, Eduardo Frei aus Chile, Ernesto Zedillo aus Mexiko und dem Spanier José María Aznar.

Letzterer kündigte an, als Teil der Anstrengungen, den am meisten von der gegenwärtigen internationalen Finanzkrise betroffenen Nationen zu helfen, dem Internationalen Währungsfonds (IWF) fünf Milliarden Dollar zur Verfügung zu stellen. Von der Summe, so sagte er, seien drei Milliarden für Lateinamerika bestimmt.

Eine weitere Ankündigung von Aznar, auf die Fidel besonders einging, erregte ebenfalls Aufmerksamkeit: der spanische Beschluß, Lateinamerika weiterhin bei den Investitionen der iberischen Nation zu privilegieren.

DIE VEREINBARTEN MASSNAHMEN WERDEN DER G7 ÜBERGEBEN

Im Zusammenhang mit der ernsten Situation der Weltwirtschaft, die eingehend diskutiert worden war, wurde informiert, die Regierung von Portugal habe den Auftrag erhalten, den Mitgliedsländern der Gruppe der Sieben, den reichsten Ländern des Planeten, die vereinbarten Maßnahmen zu übermitteln, um zu vermeiden, daß sich die Krise in großem Ausmaß auf Lateinamerika ausdehnt.

Desweiteren wurde auf dem Gipfel beschlossen, erstmalig ein Ständiges Sekretariat, das aus diesem Treffen hervorgegangen ist, zu schaffen, das die Aufgabe hat, die erzielten Kooperationsvereinbarungen zu überprüfen.

Die Präsidenten von Peru und Ecuador, Alberto Fujimori und Jamil Mahuad, taten entscheidende Schritte zur Lösung des alten Grenzkonfliktes, in dessen Folge es zu Kriegen zwischen beiden Ländern gekommen war.

Der in Kolumbien vorangetriebene Friedensprozeß wurde von den Staatsoberhäuptern ebenfalls entschieden unterstützt.

DER LITERATURNOBELPREISTRÄGER 1998 ERKLÄRT:

Kuba ist standhafter als ein Felsen

LINO ORAMAS - Granma

• PORTO.- Es schien, als würden die Fundamente des Konferenz- und Sportzentrums von Matosinhos bersten, als die dort versammelte Menschenmenge mit dröhnenden Beifallsovationen und Sprechchören Fidel und José Saramago begrüßten. Beide nahmen an der Solidaritätsveranstaltung mit Kuba teil, die anlässlich der Anwesenheit des kubanischen Präsidenten in Portugal organisiert worden war.

Fidel begann seine Ansprache mit der Begrüßung der Freundinnen und Freunde aus Porto, Galizien, Asturien, Madrid und anderen Gegenden der Iberischen Halbinsel, "die das Wunder vollbracht haben, diese Veranstaltung zu organisieren und möglich zu machen".

Kurz zuvor hatte Saramago, der auch Vorsitzender der Freundschaftsgesellschaft Portugal-Kuba ist, Fidel vorgestellt und gesagt, er werde nur ein paar Minuten verwenden, denn "wir wollen alle Fidel Castro hören", um gleich darauf anzufügen: "Der Nobelpreisträger für Literatur 1998 steht zur Kubanischen Revolution". Und wieder ließen die Sprechchöre den Saal erzittern mit der Losung "El pueblo unido jamás será vencido" (Das einige Volk wird niemals besiegt werden).

Der hervorragende portugiesische Intellektuelle, - ihn zu treffen, war Fidels ausdrücklicher Wunsch bei seiner Ankunft am Freitag (16.10.98 A.d.U.) - sagte, Kuba sei standhafter als ein Felsen, denn ein Felsen nutze sich ab



und das geschehe nicht mit Kuba. Und als er sich auf die andauernd aggressive Politik der Vereinigten Staaten bezog, sagte er, "Fidel Castro verkörpert das Heldentum des kubanischen Volkes... Ohne den Willen des kubanischen Volkes und den Willen Fidel Castros würde Kuba nicht leben können". "Schluß mit der Blockade gegen Kuba", wiederholte er und stellte abschließend fest, daß die dort Anwesenden das große Privileg hätten, Fidels Stimme zu hören.

In seiner Rede gestand der kubanische Präsident, wegen der Bedeutung dieser Veranstaltung, auf der es sich lohne, Worte zu sagen, die das Recht hätten, fortzudauern, betrachte er die Tatsache, dort zu sprechen, als eine sehr ernste Verpflichtung.

Einer der vielen bewegten Höhepunkte dieser Veranstaltung ergab sich, als Aleida Guevara sich an die Anwesen-

den wandte, die "Se oye, se siente, el Che está presente" (Man hört es, man fühlt es, Che ist unter uns) riefen und Fahnen mit dem Bild des *Gerrillero Heroico* schwenkten, und erst dann schwiegen, als sie dankte und ihre ersten Worte an den Literaturnobelpreisträger richtete, dem sie ein sehr persönliches Geschenk widmete. Sie las den Text eines Mannes vor, von dem sie sagte, daß sie ihn liebe ... weil sie seine Tochter sei.

Mit verhaltener und gleichzeitig fester Stimme las sie dann das Gedicht *Der Stein*, das Che schrieb - so erklärte sie - als er in Afrika die Nachricht von dem nahen Tod seiner Mutter erhielt.

Ich sah die Gesichter der Menschen, ihre achtungsvolle Stille, ihre Gefäßtheit und Aufmerksamkeit, mit der sie zuhörten. All das glich einem noch viel lauterem Schrei, der Ches Anwesenheit verkündete.

Beeindruckende Demonstration in Porto

• 20.000 Personen aus verschiedenen Gegenden Portugals und Spaniens füllten die Hauptstraßen der Stadt

• DIE Plaza Joao I im Zentrum Portos war übervoll von Menschen, die am Ende einer beeindruckenden Demonstration von Spaniern und Portugiesen, Schätzungen sprechen von ca. 20.000 Teilnehmern, in Sprechchören ihre Solidarität mit Kuba kundtaten und die Anwesenheit Fidels in Portugal begrüßten.

Die Menschenmenge, die sich auf der Plaza Carlos Alberto gesammelt hatte, setzte sich zu dem zwei Kilometer entfernten Kundgebungsort in Bewegung und füllte die gesamte Strecke noch aus, als ihre Spitze bereits am Ziel angelangt war.

Die Organisatoren dieser Aktion gegen den Wirtschaftskrieg der USA gegen Kuba berichteten, daß Omnibusse und Autos aus Madrid, Asturien, Granada, Alicante, Lissabon, Setubal und Coimbra gekommen waren.

Für uns, die wir das Glück hatten, diese unvergeßliche Demonstration mitzuerleben und uns mit den Teilnehmern zu unterhalten, war dies ein unvergeßlicher Tag. Ein Kollege vom Rundfunk meinte danach: "Eine Kundgebung wie sie sonst nur in Kuba stattfindet."

L.O.



Eine Million Touristen bis September

RODOLFO CASALS FOTOS: AHMED VELÁZQUEZ
- Granma Internacional

• IN drei aufeinanderfolgenden Jahren haben über eine Million Urlauber Kuba besucht, um das milde Klima, Strände, Kultur, Geschichte und viele andere touristische Attraktionen zu genießen.

Die erste Million Touristen war am 31. Dezember 1996 gezählt worden, und im vergangenen Jahr wurde diese Zahl schon am 15. November erreicht. In diesem Jahr traf der millionste Urlauber bereits am 18. September ein, was bedeutet, daß das Programm, 1998 1,4 Millionen Urlaubsgäste zu empfangen, wunschgemäß verläuft. Die meisten von ihnen kommen seit langem aus Italien, Spanien, der BRD und aus Kanada.



Der Tourismus ist in Kuba zum Motor der Wirtschaft geworden. Wegen seines Beitrags zum Staatshaushalt, seiner positiven Auswirkungen auf Investitionen in anderen Bereichen und der Schaffung neuer Arbeitsplätze festigt er sein Image als Zukunftsbranche. Bei einer jährlichen Zunahme von durchschnittlich über 19 Prozent stellt er den Sektor mit der dynamischsten Entwicklung in Kuba dar und ist vor der Zuckerindustrie die größte Einnahmequelle für Devisen.

In knapp sieben Jahren haben sich die Besucherzahlen und die Einnahmen verdreifacht. Bei 424.000 Besuchern im Jahre 1991 betragen die Einnahmen 387,4 Millionen Dollar. 1997 beherbergte das Land 1,7 Millionen Urlauber und nahm 1,5 Milliarden Dollar ein.

Die Perspektiven für das Jahr 2000 sind verheißungsvoll. Parallel durchgeführte Studien des Ministeriums für Tourismus und der internationalen Firma Price Waterhouse ergaben, daß Kuba 2,2 bis 2,5 Millionen Urlauber aufnehmen und dabei Einnahmen von über 3 Milliarden Dollar erzielen könnte.

Die kubanischen Behörden und Unternehmen für Fremdenverkehr scheuen keine Mühe, um dieses Ziel zu erreichen und die Stellung zu festigen, die sich die Insel in der Karibik aufbaut.

Auch wenn die Nachfrage nach Sonne und Strand weiterhin am stärksten ist, so wird doch mehr und mehr für Veranstaltungs-, Konferenz- und Mehrzielreisen geworben, damit diese bei der Hotelbelegung und den Dienstleistungen eine relevantere Stellung einnehmen. Kuba wünscht sich einen Anteil an Veranstaltungs- und Konferenzreisen von 20 Prozent und widmet Themen wie Flugverbindungen, preisgünstige Reisen, Kreuzfahrten und Ökotourismus besonders viel Aufmerksamkeit.

Obwohl die größten Investitionen im Tourismus nationalen Einrichtungen zuzuschreiben sind, so sieht der Entwicklungsplan für die nächsten Jahre eine große Beteiligung des ausländischen Sektors vor, dem eine breite Palette von Möglichkeiten geboten wird, weil zu seiner Verwirklichung 2,4 Milliarden Dollar für den Bau und die Renovierung weiterer Hotels sowie neuer Infrastruktureinrichtungen wie Straßen, Kommunikationstechnik, Luft- und Automobilverkehr gebraucht werden.

Kuba verfügt über 180 Hotels und mehr als 28.000 Zimmer. Geplant ist, bis Ende des Jahrhunderts insgesamt 50.000 Zimmer anbieten zu können, was bedeutet, daß sowohl die Investitions- als auch die Bauabläufe zügig vonstatten gehen müssen.

Die wichtigsten Urlaubszentren sind Havanna, Varadero, der Norden der Provinzen Ciego de Ávila, Camagüey und Holguín, der Südosten, die Südküste und der Canarreo-Archipel.

Neue Fortschritte bei der Erdölförderung

• Die Produktion wird im Vergleich zum vergangenen Jahr um 15% wachsen

JOAQUÍN ORAMAS
- Granma Internacional

• DIE kubanische Erdölförderung erreichte am ersten September dieses Jahres eine Jahresleistung von mehr als 1,1 Millionen Tonnen. Demzufolge läßt sich errechnen, daß die gesamte Produktion des Landes im laufenden Jahr ungefähr 1,65 Mio. Tonnen erreichen wird.

Dieses ist ein Wachstum von 15% gegenüber der Produktion von 1997, die bei 1,474 Mio. Tonnen lag, erklärte Dr. Manuel Marrero, Verantwortlicher für den Bereich Erdöl im Ministerium für Grundstoffindustrie.

Obwohl diese Menge nicht einmal ein Drittel des einheimischen Grundbedarfs deckt, zeigt dieser neue Rekord dennoch, daß die Suche und Förderung von Rohöl zu einem der bedeutendsten Bereiche der nationalen Wirtschaft geworden ist. Für ausländische Investitionen zeichnen sich hierdurch immer bessere Perspektiven ab. Immerhin kann man bereits ein Drittel der Produktion des laufenden Jahres auf die technologische und finanzielle Beteiligung ausländischer Unternehmen zurückführen. Dadurch wurde es möglich mehr zu fördern, aber auch neue Lagerstätten zu orten.

Die Zusammenarbeit mit ausländischen Unternehmen wird auf der Grundlage von Risikoverträgen in 22 Konzessionsgebieten fortgesetzt, die sich sowohl auf dem Meer, als auch auf dem Festland befinden. Wie bekannt, beteiligen sich mehr als zehn Unternehmen aus Kanada, Frankreich, Großbritannien, Schweden, Spanien und anderen Ländern an dieser Art internationaler Partnerschaft mit *Cubapetroleo*. Die Prognosen sind sehr vielversprechend, vor allem bei der Erkundung neuer Fördergebiete im Süden des Landes, da die Unternehmen verschiedener Länder dort bis heute bereits mehr als 300 Mio. Dollar investiert haben. Dieser Betrag wird sich in den nächsten Jahren noch verdoppeln.

Bedeutsam ist auch, daß trotz gefallener Erdölpreise das internationale Interesse, in Kuba zu investieren, zunimmt.

In den letzten acht Jahren hat sich die Erdölproduktion auf Kuba verdreifacht, das heißt sie wuchs von 500 Tausend Tonnen im Jahre 1991 auf fast 1,7 Mio. Tonnen heute. Ein beachtlicher Anstieg. Trotzdem ist die Versorgung mit Brennstoffen die Achillesferse der kubanischen Wirtschaft, denn jährlich müssen mehr als sechs Mio. Tonnen Erdöl und dessen Derivate zusätzlich importiert werden. Dieses erfordert zusätzliche Ausgaben von mehr als einer Milliarde Dollar.

Zu Beginn der sogenannten *período especial*, als es der kubanischen Erdölindustrie außerordentlich stark an Finanzen mangelte, suchte die Regierung die Zusammenarbeit mit ausländischen Unternehmen. Das Staatsgebiet wurde in 32 Konzessionsgebiete aufgeteilt und in zwei öffentlichen Auktionen, 1993 und 1996, wurden Konzessionen zur Suche nach neuen Vorkommen vergeben.

Seit Einführung dieser Politik wurden bisher 22 Verträge zur Erdölsuche mit ausländischen Firmen abgeschlossen. Später begann man, die bereits fördernden Bohrlöcher gemeinsam zu betreiben, und so konnte, durch die Anwendung modernster Technologie, die Produktion ebenfalls erhöht werden.

Trotz des anhaltenden Druckes aus Washington durch die Anwendung des Helms-Burton Gesetzes hält sich bei wichtigen Unternehmen weiterhin das Interesse an den Möglichkeiten im Erdölgeschäft, die sich in Kuba bieten. Im Juni dieses Jahres trafen sich Dr. Manuel Marrero und der Verkaufsdirektor von CUPET S.A., Dr. Juan Alfonso Fleites Melo, im kanadischen Calgary mit cir-



ca 80 Unternehmern der Erdölbranche aus Kanada und anderen Ländern. Sie erläuterten ihren Gesprächspartnern die günstigen Bedingungen, die Kuba sowohl bei den Verträgen, als auch in Bezug auf die im Lande vermuteten weiteren Erdölvorkommen bietet.

Sie wiesen außerdem darauf hin, daß die den Investoren angebotenen Konzessionsgebiete, ebenso wie die bereits vertraglich vergebenen, in keiner Weise durch das Helms-Burton Gesetz betroffen seien. Berücksichtigt man die kubanischen Gesetze und Verordnungen, die vor dem 1. Januar 1959 in Kraft waren, so habe kein Unternehmen, das eine Konzession zur Erdölsuche bzw. Förderung erhalten habe, in dem ihm zugeteilten Gebiet ein Recht auf Grundeigentum gehabt.

Zur damaligen Zeit gewährte der Staat den Unternehmen für eine bestimmte Zeit die Möglichkeit zur Erkundung und Ausbeutung eines bestimmten Gebietes, behielt dabei jedoch immer das Eigentum am Land. Als Beweis für das Vertrauen der in Kuba tätigen Unternehmen, finanziert Sherritt International den Bau der Anlagen für die Nutzung von Erdgas im Fördergebiet Varadero, dem größten bisher im Land entdeckten Vorkommen. Ende Oktober dieses Jahres wird der erste Teil dieser Anlage, die ungefähr 150 Mio. Dollar kostete, in Betrieb genommen.

Nach Fertigstellung der vier Teilabschnitte sollen insgesamt 215 MW Elektrizität erzeugt werden (35 MW in einem E-Werk bei Boca de Jaruco und 180 MW in einem anderen Werk in Varadero). Hierbei sollen außerdem Benzin, Dieselöl, Flüssiggas und Schwefel produziert werden. Um dieses Projekt zu entwickeln, hat sich Sherritt International zu gleichen Anteilen mit dem nationalen kubanischen Erdölunternehmen *Cubapetroleo* und *Unión Eléctrica* an einem Gemeinschaftsunternehmen beteiligt.

Auf einer anderen Ebene verhandelt die kanadische Firma mit kubanischen Energieunternehmen über die zusätzliche Nutzung des im Lande erzeugten schweren Rohöls, das gegenwärtig in den Kesseln der Kraftwerke und Zementfabriken als Brennstoff verwendet wird. Sherritt und die kubanischen Unternehmen beabsichtigen im wesentlichen die Erzeugung von Elektrizität unter Verwendung der im Lande erzeugten schweren und schwersten Rohöle. Zusätzlich wollen sie daraus auch Erdölprodukte wie Benzin, Flüssiggas und Kerosin produzieren.

In Kuba nimmt die Produktion der schweren und schwersten Rohöle ständig zu. Man schätzt, daß im Jahr 2001, oder vielleicht schon früher, zwei Millionen Tonnen gefördert werden können. Gegenwärtig liegt die Tagesförderung bei über 35.000 Barrels.

Der Son ist unsere typischste Musik

SILVIO RODRÍGUEZ

• MADRID (NTX). - Der kubanische Sänger und Parlamentsabgeordnete Silvio Rodríguez stellte bei seinem Aufenthalt in Madrid fest, der Son sei die Musik, die Kuba am besten repräsentiere. Rodríguez stellte in der spanischen Hauptstadt seine jüngste Arbeit, *Descartes*, vor.

Im Interview mit *El País* versicherte Silvio: "Der Son ist die Musik, die Kuba am besten charakterisiert; in ihr verschmelzen die Ethnien, aus der sich unsere Nationalität formt, sie ist Metizin und Mulattin - und das ist es, was wir sind, Mulatten".

Zur Polemik, die sich aufgrund des Festivals *Midem Latino* in Miami entfesselte, meinte Silvio, die kubanischen Musiker seien auch ohne ihre Teilnahme am *Midem* allgemein bekannt und ihre Musik genieße Weltruf.

"Ich hoffe, alle diese extremistischen Meinungen schwächen sich ab, die Welt würde dadurch besser werden; wenn es aber nicht geschieht, bleibt die Welt trotzdem bestehen und die kubanische Musik wird weiterhin erfolgreich sein", fügte der Sänger an.

Die Beziehungen zu Pablo Milanes, seinem ehemaligen Bühnenkollegen, mit dem er seit Jahren nicht mehr auftritt, seien herzlich, äußerte Silvio, aber "jeder geht seinen eigenen Weg".

Silvio bezeichnete sich als einen Vertreter dessen, was er heute die "Reife Trova" nennt, dabei sieht er sich als Erbe und Weiterentwickler der alten Trova.

"Als wir unsere Musik einordnen wollten, nannten wir sie nicht das Neue Lied, sondern wir zogen es vor, sie Neue Trova zu nennen".

Die 15 Themen des neuen Albums, so die Tageszeitung, sind Titel, die er in der Trilogie *Silvio, Rodríguez, Domínguez* nicht unterbringen konnte.



Der Sänger äußerte diesbezüglich: "Ich habe versucht, sie eher nach ihrem Klang als nach ihrer Thematik zusammenzustellen. Es sind Lieder aus unterschiedlichen Jahren, und viele ihrer Elemente sind unterschiedlich".

Neben seiner Sängerlaufbahn erfüllt Silvio auch Aufgaben im kubanischen Parlament. Sein Kampf gilt zur Zeit dem Ziel, das elf Quadratkilometer große Bett des Flusses von San Antonio de los Baños in einen Naturpark umzugestalten.

Weiterhin konzentriert er sich auf die Werbung für das kürzlich in Havanna eröffnete, nagelneue Plattenstudio, in dem bereits Ry Cooder und Cesarea Evora waren, und das mit Unterstützung des Schriftstellers Gabriel García Márquez und anderer bekannter Persönlichkeiten der lateinamerikanischen Kultur entstanden ist.

"Bis zum heutigen Tag gibt es für keinen Künstler technische oder ideologische Einschränkungen, was morgen sein wird, weiß ich nicht. Ich lade Celia Cruz ein, in unser Studio eine Platte aufzunehmen".



Fenneker kündigte auf einem Plakat einen Klassiker Murnaus an: *Der Januskopf*

KINO UND GRAPHIK AUS DER WEIMARER REPUBLIK

Vor und nach CALIGARI

PEDRO DE LA HOZ - Granma

• ES ist sehr wahrscheinlich, daß der Graphiker Joseph Fenneker (1895-1956) bei Aufträgen für Filmplakate für die wichtigsten Lichtspieltheater Berlins in der Zeit der Weimarer Republik nicht an die Tragweite des schöpferischen Aktes gedacht hatte: jedes Plakat sollte eine klare, überzeugende, attraktive Botschaft sein. Nichts von formalem Vergnügen. Er bewegte sich an der Grenze des Alltäglichen, zwischen manierlicher Verzierung und einer scheinbar konservativen Haltung, um der Zensur zu entgehen, die in Fragen veröffentlichter Kunst schon vor dem Aufstieg der Nazis unerbittlich war. Aber abgesehen von der Dringlichkeit, oder besser gesagt, von ihr ausgehend, war jede Realisierung vom Geist der Zeit, von ihren ästhetischen Zeichen, durchdrungen: dem letzten Seufzer der Art deco und des Übergangs des Expressionismus von der Malerei zur Graphik.

Eine bedeutende Auswahl des Werkes Fennekers konnte man Ende Oktober im Kino Charles Chaplin der Cinemateca de Cuba dank der Zusammenarbeit des Goetheinstituts mit dem ICAIC sehen. Zu den ausgestellten graphischen Perlen zählt das Plakat für *Der Bürgermeister von Zalamea* (1920), von Ludwig Berger, eine Gültigkeitserklärung des Komischen als Form des Ausdrucks; für *Der Januskopf* (1920) von F.W. Murnau, eine typisch gotische Realisierung für einen Film besonderer Qualität, mit den berühmten Darstellern Bela Lu-

gosi und Conrad Veidt in den Hauptrollen; und für *Der rote Reiter* (1923), von Franz W. Koenig, in dem er einen Kompositionsstil verwendet, der dann in der US-amerikanischen Werbegraphik der Vierziger klassisch wurde.

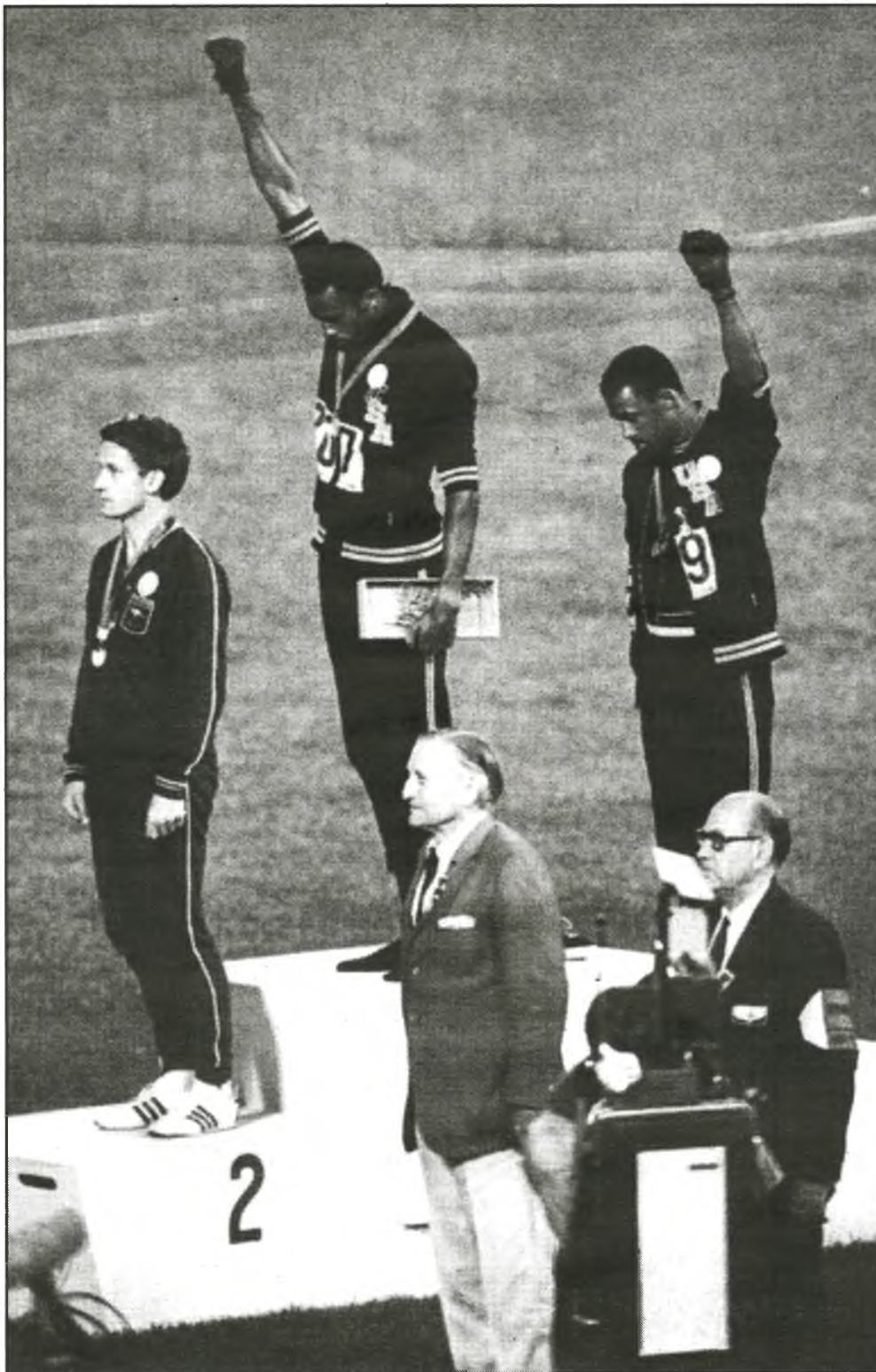
Die Ausstellung wurde, ebenfalls dank des Goetheinstituts, im Rahmen einer Woche des deutschen Stummfilms von hohem urkundlichem Wert gezeigt: *Vor Caligari*. Es ist kein Zufall, daß als Trennlinie der klassische expressionistische Film *Das Kabinett des Dr. Caligari* gilt, denn er bezeichnete Ende des 1. Weltkriegs die Reife der deutschen Kinematographie. Interessant ist, daß der kubanische Zuschauer zum ersten Mal die Vorgeschichte dieser Kunst an restaurierten Filmen sehen konnte, die der holländische Produzent Jean Denner, ein leidenschaftlicher Sammler, an das Amsterdamer Filmmuseum gegeben hat.

Weiterhin wurden so bemerkenswerte Filme gezeigt wie beispielsweise *Die Sumpflilie* (1913), von Virggo Larsen; und *Und das Licht verlöscht* (1914), von Fritz Bernhard, einem Regisseur, der sehr viel Wert auf eine sorgfältige Inszenierung legte. Am letzten Spieltag gab es eine Kostprobe der gotischen Serie: *Die Kirche des Teufels* (1919), des Schauspielers und Regisseurs Hans Mierendorff, mit allen Merkmalen, die einen Horrorfilm ausmachen.

30 Jahre
nach der
Olympiade
von
Mexiko '68

Wir waren damals so jung...

Die US-Amerikaner Tommie Smith, Sieger der 200 Meter, und John Carlos, Dritter, demonstrieren auf dem Siegerpodest unter den Klängen der Nationalhymne der USA für die Black-Power-Bewegung



- Die Olympischen Spiele von Mexiko bekamen durch die Kundgebung der schwarzen US-Sportler einen besonderen Charakter

- Die kubanischen Silbermedaillengewinner im 4-mal-100-Meter-Staffellauf erinnern sich an den schönsten Moment ihrer Laufbahn

ANNE-MARIE GARCÍA
- Granma Internacional

- PABLO Montes und Enrique Figuerola sitzen am Eingang des Stadions, durch den sie so oft zum Training oder Wettkampf gegangen sind. Pablo ist heute, mit 54 Jahren, Trainer, und Enrique Figuerola, 60, leitet den Hochleistungssport am Instituto Nacional de Deportes, Educación Física y Recreación (INDER), aber sein Temperament verbietet ihm jegliche Nostalgie.

Die Leiterin des Stadions in Havanna ruft: "Pablo! Pablo! El Figaro! El Figaro!" Sie umarmt Pablo Montes und Enrique Figuerola lange: "Wie lange ist das her, 20, 30 Jahre. Unsere lieben Weltmeister von damals. Ich erinnere mich gut an El Figaros Silbermedaille in Tokio 1964, an Pablo Montes' vierten Platz in Mexiko 1968 und die Silbermedaille im 4-mal-100-Meter-Staffellauf."

Sie lehnt sich an Pablo Montes' Schulter und ruft aus: "Wir waren damals so jung!"

1968: EIN HISTORISCHES JAHR UND EINE HISTORISCHE OLYMPIADE

"Ich erinnere mich an die Olympiade in Mexiko", sagt Pablo Montes, "es war meine erste. Aber El Figaro stand mehr unter Druck, mit seinen



ANNE-MARIE GARCÍA

"Wir sind noch so wie vor 30 Jahren"

30 Jahren und zwei Olympischen Spielen hatte er das Ende seiner Karriere erreicht. Er war für die Gruppe verantwortlich. Juan Morales und Ermes Ramírez, beide 20, und ich, 23 Jahre alt, fingen eben erst an."

Figuerola unterbricht ihn: "1968 war ein unglaubliches Jahr. Im Mai waren wir in Paris, um bei einem Treffen zu laufen. Ich erinnere mich, daß wir das Hotel verlassen hatten, um uns die Seine anzusehen, als wir plötzlich Schreie und Polizeisirenen hörten. Dann spürten wir Tränengas. Das war eine Demonstration im Mai '68 in Paris!"

Pablo Montes, nachdenklich: "In Mexiko wurde ich Vierter... der undankbarste Platz. Es kam mich teuer zu stehen, als Ersatzmann hingefahren zu sein, denn ich hatte mich kaum von einer Verletzung erholt. Niemand, nicht einmal ich selbst, glaubte daran, ins Finale zu kommen. Auf einem Startfoto stehen die sieben Läufer nach dem Startschuß alle in einer Reihe, nur ich hockte noch in den Blöcken. Und trotzdem bin ich Vierter geworden. Ehrlich, hätte ich es geschafft, mit den anderen wegzukommen, wäre mir eine Medaille sicher gewesen."

"Dieser Lauf in Mexiko ist gleichzeitig die schönste und schlechteste Erinnerung meiner Sportlerlaufbahn... Ich war so nahe an einer olympischen Medaille."

"Es waren ganz besondere Spiele", fährt Pablo Montes fort, nicht nur der Ergebnisse wegen. Phantastische Rekorde wurden aufgestellt, wie der von Bob Beamon mit 8,90 Meter im Weitsprung und andere. Aber am eindrucksvollsten war die Ehrung der Sieger des 200-Meter-Laufs, als der US-Amerikaner Tommie Smith mit 19,83 Sekunden einen Weltrekord aufgestellt hatte. Es überraschte uns alle, als Tommie Smith und sein Landsmann John Carlos (Dritter) den schwarzen Handschuh, das Symbol des Black Power, hochhielten. Niemand war eingeweiht. Danach wurden die schwarzen Athleten aus der Olympiamannschaft der Vereinigten Staaten ausgeschlossen. Wir protestierten in einer Presseerklärung gegen diese Maßnahme, mit der wir nicht einverstanden waren."

DER STAFFELLAUF, DIE GROSSE TRÖSTUNG

Zum Glück gewann Pablo die Sil-



Pablo Montes ist heute Trainer

bermedaille im 4-mal-100-Meter Staffellauf nach den USA: "Ich träume noch heute von diesem Finale. (Figuerola nickt mit dem Kopf.) Wir hätten die US-Amerikaner besiegen können, wie in den Vorläufen und im Semifinale, als wir den Weltrekord brachen."

Pablo ist sichtlich bewegt, und Figuerola schaut zu ihm hin, jedes seiner Worte aufsaugend. Dann unterbricht er ihn plötzlich: "Pablo reicht mir den Stab für den letzten Lauf. Es ärgerte uns sehr, daß wir auf der Piste unsere Marke nicht anbringen durften. Pablo reicht mir also blind den Stab, und statt loszurennen, stehe ich. Und Jim Hines, der US-Amerikaner, ist schneller als ich und erreicht mich im Ziel."

Die vier Staffelläufer Pablo, El Figaro, Ermes Ramírez und Juan Morales sind auch heute noch gute Freunde. Ermes Ramírez, den wir mit Pablo im Krankenhaus Frank País besuchen, sagt: "Jeder ist seinen Weg im Leben gegangen, aber wir sind gute Freunde geblieben. Juan Morales ist Trainer in Venezuela, er ist der fröhlichste. Und sieh mal, als Pablo erfuhr, daß ich an der Hüfte operiert werden sollte, kümmerte er sich um mich."

Ermes hält einen Moment inne und sagt dann noch: "Mit den Jahren haben wir die Fehler, die wir in unsrer Jugend begangen haben, er-

kennt. Wir hätten besser abschneiden können".

Pablo Montes erinnert sich: "1970 erreichte ich bei den Mittelamerikanischen Spielen in Panama im 100-Meter-Lauf die Weltrekordmarke von 9,9 Sekunden. Etwa ein Dutzendmal lief ich die 100 Meter in 10,1 Sekunden, aber ich bin überzeugt, daß ich es sehr viel besser hätte machen können. Manchmal ging ich vor dem Wettkampf zu einem Fest oder an den Strand. Ich war jung und glaubte immer, es mir leisten zu können, denn im Wettkampf wuchsen meine Kräfte. Heute versuche ich, den Jugendlichen diese Erfahrung zu vermitteln."

DIE SCHÖNSTE BELOHNUNG IST DIE ANERKENNUNG DES VOLKES

Als Vater von fünf Töchtern und zweimaliger Großvater sagt Pablo Montes, er könne mit seinen 54 Jahren behaupten, daß seine Träume, die er als junger Athlet von 23 Jahren hatte, als er sein Debüt bei den Olympischen Spielen in Mexiko gab, alle in Erfüllung gegangen seien.

"Die Athleten meiner Generation hatten nicht die Möglichkeiten von heute. Ich erinnere mich noch, als wir 1968 aus Mexiko zurückkamen, führen wir auf die Insel der Jugend zur Grapefruiterte. Das waren andere Zeiten."



Figuerola leitet im INDER den Hochleistungssport

Pablo Montes, Juan Morales und Ermes Ramírez sind Trainer. "Ermes war Trainer in Mexiko", erläuterte Pablo Montes, "Juan arbeitet in Venezuela, Enrique Figuerola wird aus Mexiko auch immer wieder als Trainer angefordert. Ich bin gerade aus Ecuador zurück, ich war auch in Venezuela, der Dominikanischen Republik und Ende der 80er Jahre in Simbabwe. Heute trainiere ich die Jugend von Havanna, und meine 11jährige Tochter, Elena Mercedes, ist seit diesem Jahr meine Schülerin. Ich setze große Hoffnungen in sie. Sie ist sehr begeistert und hat gute Anlagen. Wenn ich etwas aus ihr mache, wäre ich rundum zufrieden".

Dreißig Jahre sind seitdem vergangen, aber die Leute erkennen Figuerola und seine Staffel auf der Straße: "Die Leute grüßen uns, sie interessiert, was aus uns geworden ist, wir unterhalten uns über jene Zeit. Das ist unsere schönste Belohnung", sagt El Figaro.

In Kuba meinen alle, sie seien noch die Alten: "Wir waren damals so jung", ruft Pablo Montes aus. "Ja, natürlich sind wir noch so wie vor 30 Jahren: gesellige und großzügige Menschen, denen die Freundschaft sehr viel bedeutet."

GUSTAVO PLACER CERVERA
- für Granma Internacional

• DER philippinisch - US-amerikanische Krieg, der eine direkte Konsequenz aus der US-Intervention von 1898 in dieser südpazifischen Nation war, ist eine von der Geschichtsschreibung bisher kaum behandelte Episode. Die Gründe hierfür sind unterschiedlicher Natur. Originalquellen zu diesem Thema sind dürftig, ebenso wie Autobiographien und Erinnerungen der daran Beteiligten. Ein weiterer Grund ist der Verlust oder die Vernichtung vieler Archive der Aufständischen. Im Falle der US-amerikanischen Historiker und Chronisten können noch andere Gründe eine Rolle gespielt haben. Der Krieg von 1898 wurde der öffentlichen Meinung in den Vereinigten Staaten des öfteren als ein kurzer patriotischer Krieg dargestellt, der mit einem überwältigenden Sieg endete und aus dem ihr Land als Großmacht hervorgegangen sei. Dieser gegen das philippinische Volk geführte Krieg, war jedoch ein verworrener, nicht enden wollender Kolonialkrieg. Es war der längste in der Geschichte der Vereinigten Staaten, denn bis 1916 endeten die Feindseligkeiten nicht vollständig.

Der Krieg, der in der Nacht des 4. Februar 1899 ausbrach, war von dem Tag an vorauszu- sehen, an dem die ersten US-amerikanischen Truppen bei Cavite landeten. Deren militärische Führung ignorierte vollkommen die Unabhängigkeitsklärung der Philippinen vom 12. Juni 1898. Während sie mit dem belgischen Konsul als Mittelsmann Geheimverhandlungen über die Kapitulation Manilas mit den spanischen Machthabern führten, schafften sie es, die philippinischen Patrioten mit betrügerischen Machenschaften und der falschen Versprechung, ihnen Artillerie zu liefern, aus Stellungen an wichtigen Abschnitten der vordersten Front des Belagerungsringes um die Hauptstadt zu verdrängen. Am 13. August kapitulierte Manila nach einem simulierten Gefecht, das inszeniert wurde, um dem spanischen Heer einen "ehrenvollen Abgang" zu ermöglichen. Die US-Amerikaner besetzten die Stadt und - ähnlich wie in Kuba - hinderten die philippinischen Patrioten daran, sie zu betreten. Diese beendeten daraufhin ihre Zusammenarbeit mit den US-amerikanischen Truppen und die Beziehungen wurden immer gespannter. Hinzu kam, daß trotz des Waffenstillstandes, der mit den Spaniern geschlossen worden war, ständig neue US-amerikanische Truppen nach Manila kamen und sie einen Gürtel von Schützengraben und Befestigungsanlagen um die Stadt errichteten. Schließlich wurde den von General Emilio Aguinaldo angeführten Patrioten verboten, diese befestigten Linien zu passieren.

Die philippinischen Patrioten hatten noch die Hoffnung, ihre Stimme würde bei den in Paris stattfindenden Friedensverhandlungen gehört, wo über das Schicksal der ehemaligen spanischen Kolonien entschieden wurde. Zu diesem Zweck sandte General Aguinaldo den Rechtsanwalt Felipe Agoncillo als Repräsentant der revolutionären philippinischen Regierung in die französische Hauptstadt. Diese Initiative war jedoch vergeblich, denn weder die US-amerikanische, noch die spanische Delegation wollte den philippinischen Abgesandten anerkennen. Dementsprechend ließ man ihn nicht an der Konferenz teilnehmen. Ebenfalls vergeblich waren spätere Bemühungen Agoncillos in Washington, um zu verhindern, daß der Kongreß der Vereinigten Staaten das Pariser Abkommen ratifizierte. Inzwischen hatte Aguinaldo eine beachtliche Armee aufgestellt. Man schätzt, daß er etwa 20.000 Männer um Manila zusammenzog und über eine bedeutende Anzahl Mauser-Gewehre sowie auch einige spanische Kanonen verfügte. Auf seinen Befehl wurden Schützengraben gegenüber den amerikanischen ausgehoben. So wurde Manila Anfang 1899 zu einer belagerten Stadt.

Auslöser der Feindseligkeiten war ein Zwischenfall. Ein US-amerikanischer Soldat erschoss einen philippinischen Kämpfer mit der Begründung, er habe eine verbotene Zone betreten. Darauf folgte ein intensiver, sich rasch ausweitender Schußwechsel. Die US-Truppen erhielten Befehl vorzurücken. Wenn auch die Filipinos für eine reguläre Schlacht auf offenem Felde schlecht gerüstet waren, widerstanden sie dennoch einige Zeit. Sie mußten aber zahlreiche Verluste hinnehmen, deren Zahl durch die Kanonaden des in der Bucht vor Anker liegenden US-Panzerschiffs "Monadnock" noch erhöht wurde.



Aguinaldo widerstand mit Truppen in Blac-na-bat6

1898 - 1998

Der philippinisch US-amerikanische Krieg

• Eine vergessene Episode der Geschichte

Die US-Amerikaner zählten 59 Gefallene und 278 Verwundete. Soweit das Ergebnis der Schlacht von Manila, die rein zahlenmäßig eine Niederlage für die Patrioten war. Sie bewirkte jedoch, daß das ganze Land in Aufruhr geriet.

Der Befehlshaber der US-amerikanischen Truppen, General Otis, begann sogleich, seine Pläne zur Vernichtung einer Bewegung umzusetzen, von der er annahm, sie sei leicht zu zerschlagen. Seine Befehle ließen jedoch seine klassische Auffassung des Krieges erkennen. Statt einen Volksaufstand zu ersticken, ließ er seine Truppen Städte einnehmen, als ob es darum ginge, ein anderes Land zu erobern. Die Städte wurden in der Tat fast immer ohne Gegenwehr eingenommen. Sobald dies geschehen war, ordnete Otis den Rückzug nach Manila an. Die Folge davon war jedoch, daß sie innerhalb von Stunden wieder in die Hände der Rebellen fielen. Otis informierte Washington von seinem nicht endenden siegreichen Vormarsch, für den er nach seiner Schätzung nicht mehr als 30.000 Männer benötigte. Währenddessen wurde die Rebellion immer stärker, und obwohl die Aufständischen über keine festes Hauptquartier verfügten, machten sie sich überall im Lande bemerkbar. Die Insel Luzon war bis auf einen Radius von 20-30 Kilometern rund um die Hauptstadt praktisch unter ihrer Kontrolle. Deshalb konnten sich die US-amerikanischen Expeditionen nur mit äußerster Vorsicht durch den für sie unbekanntes tropischen Dschungel bewegen, umgeben von einer ihnen feindlich gesonnenen Bevölkerung. Dabei mußten sie andauernd Verluste sowohl durch Krankheit als auch durch Überraschungsangriffe hinnehmen.

Da die US-Amerikaner zu wenig Information über die Rebellen hatten, folterten sie die Kriegsgefangenen. Die gegen den Krieg eingestellte Presse der Vereinigten Staaten veröffentlichte Einzelheiten über die sogenannte "Wasserkur", die darin bestand, den zu vernehmenden Gefangenen mit mehreren Gallonen Schmutz- oder Salzwasser aufzupumpen, bis dieser aussagte oder daran zugrunde ging. Für ihre Mißerfolge rächten sich die US-amerikanischen Truppen durch Mißhandlung der Zivilbevölkerung. Dabei wurde die *Reconcentración*, die von Presse und Regierung der Verei-

nigten Staaten heftig kritisiert, als der spanische General Weyler sie in Kuba anwandte (siehe Gl 3/98), auf den Philippinen von den US-Besatzern durchgeführt. Sie brannten ganze Dörfer nieder, beschossen sogar Kirchen mit Kanonen, und benutzten "Dummgeschosse". Ein US-amerikanischer Antiimperialist ging soweit, zu sagen, der Schlächter Weyler müßte eigentlich von den Vereinigten Staaten hoch belohnt werden, weil er der Armee seines Landes gezeigt habe, wie man die einheimische Bevölkerung dunkler Hautfarbe im Rahmen der *Reconcentración* zusammenpfercht oder umbringt.

Die Regierung in Washington sah sich gezwungen ihre Truppen auf den Philippinen unaufhörlich zu verstärken. Im Dezember des Jahres 1900, als der Aufstand seinen Höhepunkt erreichte, befanden sich dort 69.420 Offiziere und Soldaten, was zum damaligen Zeitpunkt zwei Drittel der gesamten US-amerikanischen Streitkräfte ausmachte. Am 4. Juli 1902 erklärte die Regierung der Vereinigten Staaten die Feindseligkeiten offiziell für beendet. Drei Jahre Krieg hatten die Inseln verwüstet, und die Landwirtschaft lag am Boden. Um die philippinischen Aufständischen zu unterwerfen, legten die Vereinigten Staaten 7.000 Meilen auf dem Ozean zurück und setzten 126.468 Männer ein, von denen 4.234 starben und 2.818 verwundet wurden. Sie gaben mehr als 600 Millionen Dollar aus und wurden in 2.811 registrierte Kriegshandlungen verwickelt. Die für ihre Unabhängigkeit kämpfenden Filipinos hatten große Verluste. Man schätzt, daß 16.000 von ihnen in den Kämpfen fielen, und mehr als 200.000 Zivilisten durch Hunger und Krankheiten ums Leben kamen.

Es blieben aber noch die "Moros" von Mindanao (sie wurden von den Spaniern so bezeichnet, weil sie Moslems waren), deren Rebellion fast drei Jahrhunderte zuvor, mit der Ankunft der Spanier in diesem Gebiet, begann. Ihr Widerstand gegen die Nordamerikaner ging noch über viele Jahre weiter. Der letzte Schuß eines Rebellen fiel noch im Jahr 1916.



Unser Amerika



Zusammengestellt von Rodolfo Casals

PANAMA

Heisser Wahlkampf

• JE näher das Datum der Wahlen im Mai 1999 rückt, in denen der Präsident und seine zwei Stellvertreter gewählt werden sollen, desto mehr intensivieren sich die politischen Aktivitäten auf der Landenge. Die Auseinandersetzungen um die Aufstellung der Kandidaten der verschiedenen Parteien, die sich dem Urnengang stellen, liefern in der Öffentlichkeit täglich Gesprächsstoff.

Das negative Ergebnis der Volksabstimmung im August über eine Verfassungsreform, die eine Wiederwahl des Präsidenten Ernesto Pérez Balladares ermöglichen sollte, beeinflusste - wie erwartet - den Kampf innerhalb der regierenden Partido Revolucionario Democrático (PRD) um die Entscheidung über dessen möglichen Nachfolger.

In der Liste tauchen mehr als zehn Kandidaten auf, unter ihnen auch ein Sohn und ein Neffe des charismatischen General Omar Torrijos, an den man sich noch positiv erinnert.

Einige Beobachter der panamaischen Problematik sehen Chancen für die Exminister Alfredo Oranges und Francisco Sánchez; andere geben bei der Kandidatenaufstellung der PRD Ricardo de la Espriella, der das Land schon in den 80er Jahren regierte, die größten Chancen.

Auf der anderen Seite durchlebt die Opposition - die große Hoffnungen hat, an die Macht zu kommen - eine gefährliche Periode, die auf eine Spaltung hinausläuft, da durch die gleichzeitige Bewerbung von zwei Mitgliedern der Partido Arnulfista eine außergewöhnliche Situation entstanden ist. Mireya Moscoso, die eine Anwärterin, wird aus den eigenen Reihen unterstützt, während der Bankier Alberto Vallarino die Partido Demócrata Cristiano hinter sich hat.

Es sieht so aus, als sei bisher noch alles offen, da auch andere Figuren aus dem gesellschaftlichen und politischen Leben die Möglichkeit haben, ihre Kandidatur zu präsentieren. Bisher haben z.B. Parteien wie Movimiento Papa Egoró und Cambio Democrático ihre Position noch nicht festgelegt.

Insgesamt ist die Situation der vor vier Jahren sehr ähnlich, als die wichtigsten Organisationen der Opposition drei Kandidaten aufstellten und schließlich von Pérez Balladares geschlagen wurden.



Der Bericht von Gerardi spricht von über 55.000 Verbrechen, von denen 80% der Armee zugeschrieben werden

Ergebnislose Ermittlungen

• AUCH fünf Monate nach dem grausamen Mord vom 26. April an Bischof Juan Gerardi, Koordinator des Menschenrechtsbüros des

Erzbistums, ist die Tat noch immer nicht aufgeklärt.

Zwei Tage nachdem er einen Bericht vorgelegt hatte, der den Streitkräften den größten Teil der Verstöße gegen die Menschenrechte während des 36 Jahre andauernden Bürgerkriegs zuschreibt, zertrümmern seine Mörder ihm seinen Schädel und das Gesicht.

Ein Bettler und ein Priester wurden als Verdächtige festgenommen. Der erste wurde freigelassen, ohne das Anklage gegen ihn erhoben wurde, und der zweite ist noch in Haft. Man konnte ihm aber bisher nichts nachweisen.

Der Fall hat jetzt wieder die Aufmerksamkeit erregt, nachdem die Kommission für Menschenrechte in Mittelamerika in Costa Rica versicherte, über unumstößliche Beweise zu verfügen, die belegen, daß der Bischof von fünf Angehörigen des Militärs ermordet wurde, unter denen sich auch ein Oberst befand.

Das hat die Bischofskonferenz von Guatemala dazu veranlaßt,

eine gründliche Untersuchung zu fordern, um den Wahrheitsgehalt der Vorwürfe zu prüfen.

Vorerst hat die Regierung von Präsident Alvaro Arzú versprochen, die Untersuchungen weiterzuführen und versichert, daß dieses Verbrechen nicht unbestraft bleibe.

HAITI

Galoppierende Krise

• SEHR besorgniserregend ist die Studie über die sozio-ökonomische Situation Haitis, die kürzlich vom UN-Bevölkerungsfonds (UNFPA) herausgegeben wurde.

Aufgrund der Wachstumsrate der Bevölkerung in der ärmsten karibischen Nation nimmt die Bevölkerungszahl jährlich um 200.000 zu und erzeugt so neue und drängende Probleme.

Die Bevölkerungsdichte (über acht Millionen Menschen auf 27.750 Quadratkilometer) liegt heute über 250 Personen pro Quadratkilometer, während sie bei den anderen Karibikinseln bei 23 liegt.

Dagegen gibt es nach Daten von 1995 für jeden Einwohner kaum 0,13 Hektar Ackerfläche und alles weist darauf hin, daß sich diese Zahl heute noch verkleinert hat, da nach Vorhersagen jährlich weitere sechstausend Hektar verlorengehen.

Auf dem Land sind 72 Prozent der Bevölkerung Analphabeten und 3,3 Millionen Menschen leben dort in Armut, sagt der Bericht aus, der die Si-

tuation in den Städten, besonders in der Hauptstadt Port-au-Prince, die der permanenten Landflucht ausgesetzt sind, nicht berücksichtigt.

In einigen Stadtgebieten erreicht die Bevölkerungsdichte 45.000 Personen pro Quadratkilometer, wohingegen nur 37 Prozent der Bevölkerung über Trinkwasser verfügt.

Die vom Hurrikan George verursachten Verwüstungen im September haben diese Krise noch verschlimmert. Eine Lösung der Probleme durch die Regierung wird als unmöglich angesehen, ohne ein soziales, wirtschaftliches und umweltpolitisches Entwicklungsprogramm, das neue Arbeitsplätze schafft und eine bessere Versorgung auf dem Gebiet des Gesundheits- und Bildungswesens garantiert. Außerdem werden günstige Kredite von Regierungen und internationalen Organisationen benötigt, der Haushalt muß saniert werden, ausländischen Investitionen muß ein größerer Stellenwert eingeräumt werden und selbstverständlich ist eine Kontrolle des Bevölkerungswachstums notwendig.

Nadia Bunke

eine Frau, die zu ihrem Wort steht

HERIBERTO ROSABAL

• AM Montagmittag des vergangenen 21. September, Berliner Zeit, läutete das Telefon in der Wohnung 1801, im 18. Stock des Hauses Nr. 23 in der Straße der Pariser Kommune. Selbstverständlich konnte die Wohnungsinhaberin bei dem Klingelzeichen nicht ahnen wer sie anruft und weshalb.

"Als man es mir sagte, weinte ich vor Rührung, denn seit geraumer Zeit hatte ich Angst, diesen Augenblick nicht mehr zu erleben. Aber wie sie sehen, ich lebe und kann auf den Tag warten, um bald nach Kuba zu reisen."

Nadia Bunke erzählt ebenfalls per Telefon aus Berlin, wie man ihr die Nachricht über das Auffinden der sterblichen Überreste ihrer Tochter Tamara Bunke Bider, Tania la Guerrillera, mitgeteilt hatte. Die Stimme der 86jährigen in spanisch mit deutschem Akzent, ist die einer gerührten, aber nicht traurigen Mutter.

"Es bedeutet mir unwahrscheinlich viel... Im vergangenen Jahr teilte ich Doktor Jorge González⁽¹⁾ meine Sorge mit, nicht mehr am Leben zu sein, wenn sie Tamara finden... Das ist so bedeutend für mich, als ob sie ein Teil von mir selbst gefunden hätten. Ich bin unsagbar glücklich, daß nach der langen unermüdlichen Suche nach den Gebeinen des Che nun auch kurz danach die von Tamara gefunden wurden."

"Jetzt habe ich mehr Kraft. Können Sie sich vorstellen wieviel Kraft mir diese Nachricht verliehen hat? Jetzt denke ich an Fidel, und an das, was er mir geschrieben hat, daß er mir alle Unterstützung zum Auffinden und Identifizieren der Überreste Tamaras geben wird. Das hat er mir geschrieben und es wiederholt, als ich vor nicht langer Zeit zum Parteitag in Kuba weilte."

Ich frage sie, ob diese Nachricht in der BRD veröffentlicht wurde.

"Ja, sie erschien im Neuen Deutschland, in der Berliner Zeitung, der Jungen Welt und im Spiegel. Das sind auf jeden Fall die vier Zeitungen von denen ich weiß, daß sie darüber berichtet haben. Viele Personen erhielten die Information auch über Internet oder direkt aus Bolivien."

Ehielten sie viele Anrufe von Freunden und nahestehenden Personen?

"Viele, sehr viele Personen haben mich angerufen und mir gegenüber ihre Freude, die sie mit mir teilen, zum Ausdruck gebracht. Deshalb denke ich, daß ich nicht alleine sein werde, sondern in guter Begleitung sehr lieber Personen, wenn ich nach Kuba reisen werde."

Ich nehme an, daß Sie diesem Moment mit großer Ungeduld entgegen sehen.

"Ja, mit großer Ungeduld, aber auch mit Ruhe, da ich ja nun weiß, daß Tania tatsächlich gefun-



den wurde und das gibt meiner Seele Ruhe und erfüllt mich mit unendlicher Dankbarkeit dem kubanischen Volk gegenüber, dafür, daß es sich bemüht hat, sie zu finden."

Ich habe daran gedacht, wie wohl Erich⁽²⁾ auf all das reagiert hätte.

"Es ist schade, daß er diesen Moment nicht mit mir erleben konnte. Er starb vor vier Jahren, am 30. Juni 1994. Es wäre ein großer Trost für ihn gewesen, zu wissen, daß Tamara bald in Kuba sein wird, um ihre letzte Ruhestätte auf kubanischem Boden zu finden, in der Gedenkstätte zusammen mit Ernesto Che Guevara, den sie unendlich bewunderte."

"In Gedanken an diesen Moment, möchte ich ganz besonders den jungen Menschen sagen, daß ich weiß, wie hart ihr Leben in Kuba, im Kampf zur Erhaltung der Unabhängigkeit und Souveränität, und gegen die Blockade ist. Ich möchte ihnen sagen, daß ihnen die Überreste von Che, von Tania und den weiteren Gefährten die in Bolivien gegen die Ausbeutung und die Unterdrückung der Völker Lateinamerikas kämpften, in ihrem Kampf von heute ständig zur Seite stehen werden, wie ein Symbol des Mutes, des Widerstandes und Festigkeit der wahrhaftigen Revolutionäre."

Nadia, ich möchte ihnen nur noch sagen, daß wir genauso glücklich über die Nachricht sind wie Sie.

"Vielen, vielen Dank, Compañero. Ich umarme Sie und alle jungen Kubaner. Bis bald."



Einige Minuten vor dieser Verabschiedung, wurde das Gespräch unterbrochen. Zwei Jugendliche klopfen an der Wohnungstür von Nadia Bunke.

"Sie kommen um mich zu sehen, denn wie Sie wissen, finden hier am 27. September die Wahlen statt. Ich habe ihnen vorgeschlagen, mir Wahlkampfmaterial zu bringen, denn da ich Rentnerin bin, möchte ich zumindest meinen Beitrag leisten, indem ich in alle Briefkästen meines Wohnhauses und des Nachbarhauses dieses Material der PDS stecke. Das sind 156 bzw. 160 Wohnungen."

Mit anderen Worten, die Mutter von Tania la Guerrillera, ein 86jährige alte Frau mit ihrer zerbrechlichen Erscheinung, erfüllt weiterhin ihre politische Pflicht der Linken gegenüber, mit der gleichen Kraft, mit der sie und ihr Mann Erich sich noch bevor Tania und Olaf geboren waren, als Antifaschisten wirkten und zu Kommunisten wurden.

Auf Grund dieser, in der heutigen Zeit gleichermaßen verpflichtenden wie kompromittierenden Mitgliedschaft, erschien Nadia eines Tages in der letzten Juniwoche mit ihren kurzen Schritten im Haus der PDS in Berlin. Zwei Kubaner, die in Vertretung der UJC aus Kuba angereist waren - einer von ihnen Reporter -, um an einem Dialog zwischen Freunden teilzunehmen, der von der FDJ und der Solidaritätsorganisation Cuba Sí organisiert wurde. In der ersten Reihe zwischen den 25 bis 30 Teilnehmern nahm Nadia, wegen der Abendkühle mit einer Wollweste und einer hellgrauen Basenmütze bekleidet, ihren Platz ein.

Am Schluß des Treffens interessierten wir uns für ihre Gesundheit ("Trotz der Altersbeschwerden fühle ich mich wohl"), und, ihrem Lobgesang auf Kuba und die jungen Kubaner von heute "ausweichend", sprachen wir selbstverständlich auch von Tania. Zu diesem Zeitpunkt als noch niemand wußte wie nahe wir uns vor dem Auffinden der Überreste ihrer geliebten Ita befanden, sagte uns Nadia: "Ich werde nicht sterben bis man sie findet und nach Kuba bringt". Und sie bewies uns damit, daß sie eine Frau ist, die zu ihrem Wort steht.

(1) Direktor des Institutes für Gerichtsmedizin und Leiter der Gruppe, die nach den sterblichen Überresten von Che und seinen Compañeros der bolivianischen Guerilla suchen.

(2) Erich Bunke, Vater von Tania la Guerrillera. Heriberto Rosabal ist Journalist bei Juventud Rebelde